



04/2021

Auswirkungen der COVID-19-Pandemie auf das studentische Nachtleben in Tübingen

Bericht zum Projektseminar "Nachtleben in Zeiten von Corona" im
Wintersemester 2020/21

Autoren:

**Annika Bräuchle
Frederic Schneider
Lennard Heinichen
Nina Sprißler
Oliver Käpplinger**

Herausgeber GSWP

Prof. Dr. Sebastian Kinder • Prof. Dr. Dr. Olaf Kühne • Dr. Timo Sedelmeier •
Dr. Gerhard Halder

Eingereicht als Forschungsbericht am 27.04.2021

Betreuer: Prof. Dr. Sebastian Kinder, Jan Peter Kosok, David Fuchs

Herausgeber GSWP

Prof. Dr. Sebastian Kinder • Prof. Dr. Dr. Olaf Kühne • Dr. Timo Sedelmeier •
Dr. Gerhard Halder

Danksagung

Für die Unterstützung unseres Forschungsprojekts gilt ein besonderer Dank unseren Interviewpartnern und Interviewpartnerinnen, die sich für unser Anliegen Zeit genommen haben, sowie den Studierenden, die an der Befragung teilgenommen haben. Außerdem danken wir unseren Kommilitonen und Dozenten Prof. Dr. Sebastian Kinder, Jan Peter Kosok und David Fuchs für die Mitarbeit und Betreuung während des Projekts.

Gender Erklärung

Zur besseren Lesbarkeit wird in dem vorliegenden Bericht auf die gleichzeitige Verwendung männlicher und weiblicher Sprachformen verzichtet. Es wird das generische Maskulinum verwendet, wobei beide Geschlechter gleichermaßen gemeint sind.

Eidesstattliche Erklärung

Hiermit erklären wir eidesstattlich, dass der vorliegende Bericht selbstständig und ohne fremde Hilfe verfasst wurde. Wir haben alle direkten und indirekten Zitate deutlich gekennzeichnet und die Quellen im Literaturverzeichnis korrekt angegeben.

Abstract

1. Das Nachtleben spielt gerade für junge Menschen, wie Studierende, eine wichtige Rolle in ihrem Sozialleben. Darüber hinaus ist das Nachtleben in vielen Städten ein wichtiger ökonomischer Faktor. Gemeinhin bezeichnet der Begriff Nachtleben Aktivitäten, die einem abendlichen oder nächtlichen Ausgehen, beziehungsweise Amüsieren zuzuordnen sind. Das Hauptaugenmerk der Nachtökonomie liegt auf Gastronomie- und Kulturbetrieben, die ihren Nutzungsschwerpunkt in den Nachtstunden aufweisen.
2. Seit dem Beginn der COVID-19-Pandemie hat sich das Nachtleben grundlegend verändert. Die Nachtökonomie hat dadurch mit erheblichen Einbußen zu kämpfen.
3. Um die Auswirkungen der COVID-19-Pandemie auf das studentische Nachtleben in Tübingen zu erforschen wurden qualitative sowie quantitative Forschungsmethoden angewendet. Das qualitative Vorgehen umfasste die Planung, Durchführung und Auswertung von Experteninterviews. In diesem Zuge wurden Anbieter des Nachtlebens sowie städtische und öffentliche Akteure der Stadt Tübingen interviewt. Der quantitative Teil des Forschungsablaufs beinhaltete die Erstellung und Auswertung eines Fragebogens. Durch die Anwendung von statistischen und geographisch-kartographischen Methoden konnten im Zuge der Fragebogenauswertung die Auswirkungen der COVID-19-Pandemie auf Studierende der Universität Tübingen erfasst werden.
4. Die Projektergebnisse zeigen eine klare Abnahme des klassischen studentischen Nachtlebens in Tübingen seit dem Beginn der COVID-19-Pandemie. Öffentliche Plätze und Grünflächen blieben weiterhin Schwerpunkte des studentischen Nachtlebens. Zusätzlich konnte eine Verlagerung des Beisammenseins in den privaten, digitalen Raum beobachtet werden. Viele Studierende kompensierten die weggefallenen Ausgehende mit Videokonferenzen oder Online-Spieleabenden.
5. Im Jahr 2020 wandelten sich die Verhaltensmuster der Studierenden bezogen auf das Nachtleben. Mehr als 70 Prozent der Befragten gaben an, ihre neu angeeigneten Verhaltensmuster auch in Zukunft nach der Pandemie beibehalten zu wollen. Dadurch bleibt abzuwarten, inwieweit das Nachtleben nach Ende der Pandemie zur „alten“, gewohnten Form zurückkehren wird.

6. Der starke Rückgang des Nachtlebens hatte negative Auswirkungen auf die wirtschaftliche Situation vieler Studierenden, die vor der Pandemie in der Nachtökonomie tätig waren.
7. Um pandemiebedingten Einnahmeverlusten entgegenzuwirken, haben die Anbieter zahlreiche Strategien entwickelt. Im Fokus standen dabei die Außengastronomie, to-go Angebote, Preiserhöhungen und die Umnutzung von Räumlichkeiten. Zusätzlich konnten von den Anbietern Staatshilfen beantragt werden.
8. Von den städtischen Akteuren wurde grundsätzlich eine nachhaltige Zusammenarbeit und verstärkte Kommunikation mit den Anbietern der Nachtökonomie angestrebt. Außerdem wurden die Anbieter der Nachtökonomie in ihren Strategien bestmöglich unterstützt.
9. Handlungsempfehlungen für die Akteure der Nachtökonomie sind die Ausweitung der bereits verfolgten Strategien auf innenstadtferne Gebiete und die Förderung öffentlicher Plätze mit niedrigem Nutzungskonflikt-Potenzial. Zudem könnten die vergrößerten Außengastronomiebereiche über den Zeitraum der Pandemie hinaus bestehen bleiben und von Seiten der Stadt mit verringerten Gebühren behaftet werden.

INHALTSVERZEICHNIS

ABBILDUNGSVERZEICHNIS.....	6
TABELLENVERZEICHNIS	6
1 EINLEITUNG	7
2 THEORETISCHER HINTERGRUND.....	8
2.1 Nachtökonomie	9
2.2 Sozialräumliche Aspekte des Nachtlebens	11
2.3 COVID-19-Pandemie.....	13
2.3.1 Verlauf.....	13
2.3.2 Maßnahmen.....	15
3 FORSCHUNGSMETHODEN	15
3.1 Quantitative Methodik.....	17
3.2 Qualitative Methodik	18
3.3 Methodenkritik.....	20
3.3.1 Auswertung des Datensatzes mit SPSS und GIS.....	20
3.3.2 Durchführung qualitativer Interviews	21
4 FORSCHUNGSERGEBNISSE.....	21
4.1 Veränderung der sozialen und räumlichen Struktur des Nachtlebens.....	21
4.1.1 Nachtleben zu Zeiten vor der Pandemie.....	22
4.1.2 Nachtleben während des ersten Lockdowns im Frühjahr 2020.....	23
4.1.3 Nachtleben im Sommer 2020	24
4.1.4 Nachtleben während des zweiten Lockdowns im Herbst 2020	25
4.1.5 Auswirkungen der COVID-19-Pandemie auf das Tübinger Nachtleben im Verlauf.....	27
4.1.6 Wahrnehmung des Nachtlebens während der Pandemiephasen seitens der Anbieter und öffentlichen Akteuren.....	31
4.2 Wirtschaftliche Auswirkungen	32
4.2.1 Wirtschaftliche Auswirkungen auf die Anbieter	32

4.2.2 Die wirtschaftlichen Auswirkungen auf die Studierenden.....	35
4.2.2.1 Vor der COVID-19-Pandemie	35
4.2.2.2 Die Veränderungen in Folge der COVID-19-Pandemie.....	36
4.2.2.3 Im Nachtleben beschäftigte Studierende.....	39
4.3 Ziele der städtischen Akteure bezüglich des Nachtlebens	41
5 FAZIT.....	44
6 HANDLUNGSEMPFEHLUNGEN	46
LITERATURVERZEICHNIS.....	48
ANHANG.....	50

ABBILDUNGSVERZEICHNIS

Abbildung 1: Anzahl der an das RKI übermittelten COVID-19-Fälle nach Kalenderwoche seit März 2020 (Stand vom 09.03.2021)	14
Abbildung 2: Schaubild des Projektablaufs	16
Abbildung 3: Karte der häufig besuchten Orte im Nachtleben vor der Pandemie	23
Abbildung 4: Karte der häufig besuchten Orte im Nachtleben während des ersten Lockdowns	24
Abbildung 5: Karte der häufig besuchten Orte im Nachtleben während des Sommers 2020.....	25
Abbildung 6: Karte der häufig besuchten Orte im Nachtleben während des zweiten Lockdowns	26
Abbildung 7: Durchschnittliche Ausgehhäufigkeit pro Monat	27
Abbildung 8: Entwicklung der Gruppengrößen beim Ausgehen im Nachtleben	27
Abbildung 9: Angeeignete Verhaltensmuster während der Pandemie	28
Abbildung 10: Neue Formen des abendlichen Zusammenseins.....	29
Abbildung 11: Bewertung der Einschränkungen in der räumlichen Gestaltung des Nachtlebens während der COVID-19-Pandemie (n=1.228)	30
Abbildung 12: Bedeutung des Nachtlebens als Teil des sozialen Lebens (n=1.240)	35
Abbildung 13: Monatliche Ausgaben für das Nachtleben seit Beginn der COVID-19-Pandemie (n=1.208).....	37
Abbildung 14: Durchschnittliche abendliche Ausgaben für das Nachtleben.....	38
Abbildung 15: Durchschnittliche monatliche Ausgaben für Getränke in Bars und Restaurants im Nachtleben	39
Abbildung 16: Durchschnittlich zur freien Verfügung stehendes Geld von Studierenden pro Monat	40
Abbildung 17: Entwicklung der beruflichen Situation von in der Nachtökonomie beschäftigten Studierenden (n=98)	41
Abbildung 18: Kartenausschnitt Fragebogen	50

TABELLENVERZEICHNIS

Tabelle 1: Zusammenhang zwischen der Wichtigkeit des Nachtlebens und dem Gefühl räumlicher Einschränkung durch die COVID-19-Pandemie	30
Tabelle 2: Liste der Interviewpartner	51

1 Einleitung

Im Rahmen des Moduls GEO-51 wurde im Wintersemester 2020/21 am Lehrstuhl für Wirtschaftsgeographie der Universität Tübingen ein integratives Projekt zu dem Thema „Nachtleben in Zeiten von Corona“ durchgeführt. Da das Nachtleben durch die COVID-19-Pandemie und den damit einhergehenden Verordnungen von offizieller Seite zur Eindämmung des Infektionsgeschehens sehr stark beeinträchtigt wurde und immer noch wird, hat sich dieses Projekt vordergründig damit auseinandergesetzt, wie sich das Verhalten der Tübinger Studierenden im Nachtleben durch die Einschränkungen verändert hat. Neben den sozialräumlichen Auswirkungen der Pandemie auf das Nachtleben wurden auch die wirtschaftliche Dimension des Nachtlebens in Bezug auf die Studierenden, sowie die Anbieterseite untersucht. Darüber hinaus wurden die Ansichten von öffentlichen Akteuren hinsichtlich der von ihnen mitgestalteten Maßnahmen in den Forschungsprozess einbezogen. Die übergeordnete Forschungsfrage des Projekts lautet daher:

„Welche Auswirkungen hat die COVID-19-Pandemie auf das studentische Nachtleben in Tübingen?“

Um diese Frage sowie auch die genannten weiterführenden Aspekte hinreichend beantworten zu können, wurden weitere spezifizierende und konkretisierende Forschungsunterfragen formuliert:

- Wie hat sich die soziale und räumliche Struktur des Nachtlebens durch die COVID-19-Pandemie verändert?
- Welche wirtschaftlichen Auswirkungen hat die COVID-19-Pandemie auf Studierende und auf die Anbieter im Nachtleben?
- Welche Ziele verfolgen öffentliche Akteure im Kontext der COVID-19-Pandemie mit Bezug auf das Nachtleben in Tübingen? Und welche Maßnahmen ergreifen sie dazu?
- Welche Empfehlungen lassen sich für lokale und öffentliche Akteure und Stakeholder für das Nachtleben in Zeiten der COVID-19-Pandemie formulieren?

Die Veränderung beziehungsweise das Ausbleiben des Tübinger Nachtlebens aufgrund der verordneten Kontaktbeschränkungen im Zuge der COVID-19-Pandemie hat großen Einfluss auf das soziale Leben vieler Tübinger Studierenden. Zusätzlich hat die andauernde Pandemie enorme Auswirkungen auf die Nachtökonomie vieler Städte. Aus diesen Gründen wird dem Thema und der Fragestellung der Forschungsarbeit in der momentanen Situation eine hohe Relevanz zugesprochen.

Nachfolgend soll nun ein Überblick über den Aufbau des vorliegenden Forschungsberichtes gegeben werden. Außerdem wird der Inhalt der einzelnen Kapitel kurz wiedergegeben.

Zu Beginn des zweiten Kapitels, in welchem der theoretische Hintergrund des Nachtlebens und der Nachtökonomie behandelt wird, erfolgt eine Abgrenzung von zentralen Begriffen. Ergänzend werden sozialräumliche Aspekte des Nachtlebens betrachtet, sowie ein Überblick über den bisherigen Verlauf der COVID-19-Pandemie, mitsamt den für die Nachtökonomie bedeutenden Maßnahmen, gegeben.

Um aussagekräftige Ergebnisse zu erlangen und möglichst präzise Antworten auf die oben genannte Forschungsfrage zu finden, wurden bei diesem Projekt diverse Methoden angewandt. Im dritten Kapitel wird daher das methodische Vorgehen der Forschung beschrieben. Hierbei werden sowohl die angewandten qualitativen als auch die bei der Projektforschung angewandten quantitativen Methoden beschrieben. Im Anschluss werden etwaige Probleme, die im Zuge der angewandten Methodik entstanden sind, beleuchtet und kritisch hinterfragt.

Im darauffolgenden Kapitel werden die Ergebnisse, die eine Antwort auf die Frage „Welche Auswirkungen hat die COVID-19-Pandemie auf das studentische Nachtleben in Tübingen?“ liefern, vorgestellt. Hierbei erfolgt eine Unterteilung, orientiert an den vier konkretisierenden Forschungsunterfragen.

Kapitel fünf und sechs bilden den Abschluss des Forschungsberichtes. An dieser Stelle erfolgt eine sich an den zuvor vorgestellten Ergebnissen orientierende Beantwortung der Fragestellung. Außerdem wird eine Bewertung der Ergebnisse und der daraus gewonnenen Erkenntnisse vorgenommen. In diesem Zuge werden mögliche Handlungsempfehlungen für verschiedene Akteure des Nachtlebens in Tübingen zur Bewältigung der COVID-19-Pandemie ausgesprochen.

2 Theoretischer Hintergrund

Um ein besseres Grundverständnis über die in diesem Bericht betrachtete Thematik zu erlangen, wird im Folgenden der theoretische Hintergrund zu verschiedenen Aspekten des Nachtlebens vorgestellt. Darüber hinaus werden der grobe Verlauf sowie die Nachtökonomie betreffende Maßnahmen, die im Zuge der COVID-19-Pandemie ergriffen wurden, skizzenhaft erläutert.

2.1 Nachtökonomie

Das Nachtleben gilt als ein wesentlicher Indikator für Urbanität und bestimmt speziell für junge Menschen die Lebensqualität einer Stadt (Schmid und Krüger 2015, S. 4). Neben positiven Auswirkungen eines attraktiven Nachtlebens auf das Image einer Stadt spielen zunehmend auch wirtschaftliche Potenziale einer urbanen Nachtökonomie sowie deren Wechselwirkung mit anderen Wirtschaftsbereichen eine Rolle für eine gelingende Stadtentwicklung (Schmid und Krüger 2015, S. 6).

Grundsätzlich gibt es keine allgemeingültige Definition für den Begriff Nachtleben (Bücheli 2021, S. 210). In der Regel bezeichnet man damit aber Aktivitäten, die einem abendlichen oder nächtlichen Ausgehen beziehungsweise Amüsieren zuzuordnen sind (ebd.). Aus wirtschaftlicher Perspektive liegt der Schwerpunkt dabei auf Gastronomie- und Kulturbetrieben, wie Restaurants, Bars, Kinos, Theatern, Spielhallen und Diskotheken, welche in den Nachtstunden ihren Nutzungsschwerpunkt aufweisen (Schmid und Krüger 2015, S. 7). Folglich dient die Bezeichnung Urbane-Nachtökonomie „als Oberbegriff für die wirtschaftlichen Akteure des freizeitbezogenen urbanen Nachtlebens“ (Schmid und Krüger 2015, S. 6).

Ihren Ursprung hat die Grundidee der Nachtökonomie in Großbritannien, wo der Begriff der Night Time Economy in den 1990er Jahren etabliert wurde (Weber und Henckel 2019, S. 116). Unter diese Bezeichnung der nächtlichen Vergnügungswirtschaft fallen direkt mit dem Nachtleben verbundene ökonomische Aktivitäten (ebd.). Das damalige Ziel war es, gezielt die Ansiedlung von Nachtökonomie zu fördern, um so zu einer sozialen und ökonomischen Wiederbelebung der auszusterben drohenden Innenstädte beizutragen (ebd.). Die Night Time Economy wurde in den 1990er Jahren also dazu eingesetzt, die Innenstädte zu revitalisieren und war dabei unter anderem Teil des angelsächsischen 24-hour-city-Konzepts (ebd.). Die von der Night Time Economy gewonnenen Erkenntnisse besitzen auch heute noch eine Relevanz für die Belebung beziehungsweise Stärkung von Innenstadtbereichen (Schmid und Krüger 2015, S. 14). Allerdings muss angemerkt werden, dass die Übertragbarkeit auf deutsche Verhältnisse aufgrund kultureller Verschiedenheiten und lokaler Kontextbedingungen eingeschränkt ist (ebd.). Dennoch haben die Entwicklungen in England dafür gesorgt, dass die Nachtökonomie verstärkt als Wirtschaftszweig mit Entwicklungspotenzial wahrgenommen wird (ebd.).

Die Bedeutung der Nachtökonomie für die Gesamtwirtschaft lässt sich anhand der Anzahl der Betriebe sowie deren Umsätzen näherungsweise beurteilen. Im Jahr 2018 existierten in Deutschland 5.403 Betriebe, welche hauptsächlich dem Nachtleben zuzuordnen waren (Destatis 2020). Dazu werden Diskotheken, Tanzlokale, Bars und Vergnügungslokale gezählt. Diese Betriebe generierten 2018 einen Umsatz von 1,655 Milliarden Euro – Tendenz steigend

(Destatis 2020). Allerdings ist es grundsätzlich relativ schwierig die wirtschaftliche Bedeutung der Nachtökonomie in konkreten Zahlen anzugeben, da zum einen die Lokalitäten vermutlich hauptsächlich, aber nicht ausschließlich, in den Abend- oder Nachtstunden besucht werden, womit auch der Umsatz, welcher tagsüber generiert wird, in die Statistik mit einfließt. Zum anderen kann keine scharfe Trennung zwischen Betrieben vorgenommen werden, welche zum Nachtleben gehören und denen, die kein Teil davon sind. Außerdem ist davon auszugehen, dass die Nachtökonomie Synergieeffekte auf komplementäre Bereiche, wie den Einzelhandel oder den ÖPNV, besitzt (BBSR 2015, S. 12). Darüber hinaus fungiert die Nachtökonomie speziell für Studierende als Nische für Erwerbs- und Beschäftigungsformen (Schmid und Krüger 2015, S. 35). Daher kann festgestellt werden, dass die nächtliche Vergnügungsszenarie ein bedeutender lokaler ökonomischer Faktor sein kann (Schwegmann 2016, S. 48f.).

Des Weiteren muss hervorgehoben werden, dass die wirtschaftliche Bedeutung der Nachtökonomie nicht auf die zum Nachtleben gehörigen Betriebe reduziert werden darf, da Wechselwirkungen zu anderen Branchen bestehen (Schmid und Krüger 2015, S. 16f.). Insbesondere die Musikwirtschaft ist eng mit der Nachtökonomie verzahnt, was sich beispielsweise bei Live-Musik-Clubs zeigt, welche einerseits Institutionen der lokalen Musikszene sind, aber auch eine große Bedeutung für das Nachtleben haben (Schmid 2010, S. 272). Diese Orte können sich gar als Inkubatoren von (sub-)kulturellen Szenen und dementsprechend auch des ökonomischen Handelns der zugehörigen Personen entwickeln (ebd.).

Räumlich betrachtet werden durch das Nachtleben und dessen räumliche Manifestationen ganze Straßenzüge oder Quartiere stark geprägt (Schmid und Krüger 2015, S. 9). Dabei können sich durch die Konglomerate des Nachtlebens, welche innerhalb der Stadt oder teilweise sogar darüber hinaus eine gewisse Anziehungskraft besitzen, Auswirkungen auf den umliegenden Stadtraum hinsichtlich dessen Lagequalität, Mobilitätsströme oder Nutzungsstrukturen ergeben (ebd.). Außerdem gewinnt das Nachtleben als weicher Standortfaktor im Rahmen des Standortmarketings, das auf jüngere Fachkräfte für Unternehmen abzielt, zunehmend an Bedeutung (Schmid und Krüger 2015, S. 10). Ein attraktives Nachtleben kann dazu beitragen, dass eine Stadt als lebenswert empfunden wird sowie, dass stadträumliche Potenziale entfaltet werden können, was sich wiederum in der Standortqualität niederschlägt (Schmid und Krüger 2015, S. 6). Das Nachtleben und die damit verbundene Nachtökonomie stellt also einen nicht zu unterschätzenden Faktor für eine positive Stadtwahrnehmung dar.

2.2 Sozialräumliche Aspekte des Nachtlebens

Ergänzend zu den wirtschaftlichen Aspekten des Nachtlebens gilt es auch die beteiligten Akteure und deren sozialräumliches Verhalten zu betrachten. Neben den Konsumenten und den privatwirtschaftlichen Akteuren der Anbieterseite müssen auch staatliche Akteure von offizieller Seite miteinbezogen werden. Dazu zählt beispielsweise die kommunale Politik und dabei insbesondere die Stadtentwicklungspolitik (BBSR 2015, S. 7). Darüber hinaus gehören auch die Polizei und das Ordnungsamt zu den Akteuren des Nachtlebens (BBSR 2015, S. 13).

Es ist grundsätzlich möglich, die verschiedenen Akteure den sozialräumlichen Betrachtungsebenen Mikro-, Meso-, und Makroebene zuzuordnen (Werlen 2008, S. 242), wobei die Grenzen zwischen den Ebenen fließend sind. Der übergeordneten Makroebene ist die Gesellschaft zuzuordnen, oder zumindest der Teil von ihr, welcher am Nachtleben teilnimmt, sprich die Konsum- und Erlebnisgesellschaft (Basten und Gerhard 2016, S. 129). Aufgrund der Tatsache, dass das Nachtleben einer Untergruppe der Daseinsgrundversorgung Erholung angehört (Freytag und Mössner 2016, S. 73), hat es seine Legitimierung neben anderen Daseinsgrundfunktionen, wie zum Beispiel Wohnen und Arbeiten, in Städten (BBSR 2015, S. 13).

Da mit einem vielfältigen Nachtleben oftmals auch Konflikte und Störungen zwischen den verschiedenen Interessensgruppen einhergehen (BBSR 2015, S. 24), muss die Polizei oder der kommunale Ordnungsdienst gegebenenfalls eingreifen. Das kann beispielsweise bei einer Störung der Nachtruhe der Fall sein (Schmid und Krüger 2015, S. 67). Die Ordnungshüter gehören ebenso wie die kommunale Politik der Mesoebene an. Das Vorgehen der Polizei sollte auch stets mit der Lokalpolitik abgestimmt werden (Schmid und Krüger 2015, S. 106f.).

Die städtische Politik sollte dafür sorgen, dass sich ein attraktives Nachtleben entwickeln kann (BBSR 2015, S. 13). Zugleich ist es aber auch Aufgabe der Stadtpolitik diese Zielsetzung mit Sicherheitsaspekten und sozialer Inklusion, auch von nicht am Nachtleben teilnehmenden Bevölkerungsgruppen, zu verbinden (ebd.). Generell sollte die Stadtverwaltung einen gewissen Rahmen festlegen, in welchem sich das Nachtleben abspielen darf und gegebenenfalls regulierend eingreifen (Schimank 2008, S. 626).

In die untergeordnete Mikroebene sind schließlich die Konsumenten und Anbieter einzustufen. Die Anbieterseite ist im Falle eines reizvollen Nachtlebens geprägt von einem vielfältigen Angebot, welches verschiedene Interessensgruppen anspricht. Die Konsumenten können zwar sehr heterogen sein, trotzdem kommt es häufig zu einer Art Inszenierung, wenn sich die Personen im Nachtleben zur Schau stellen und damit ihr gewöhnliches Auftreten aus dem Alltag hinter sich lassen (Schwegmann 2016, S. 110ff.). Die Motivation am Nachtleben

teilzunehmen, kann dabei auf die Befriedigung unterschiedlicher menschlicher Bedürfnisse, wie beispielsweise soziale Interaktion, Entspannung oder Abwechslung zum Alltag, zurückgeführt werden (Bücheli 2021, S. 211).

Neben den Akteuren, welche im Nachtleben eine Rolle spielen, gilt es auch die räumliche Komponente des Nachtlebens zu betrachten. Gemeinhin wird ein Raum, in dem sich das Nachtleben abspielt als Nightlife-Area bezeichnet (Bücheli 2021, S. 211). Darunter versteht man einen geographisch abgegrenzten öffentlichen Raum, der eine hohe Bar- und Clubdichte aufweist (ebd.). Allerdings wird das Nachtleben verstärkt auch als spezifischer Sozialraum betrachtet (ebd.). Solch ein Nightlife-Sozialraum besteht dabei aus mehreren Locations, deren Stakeholder (zum Beispiel Bar- oder Clubbesitzer), Infrastruktur und unmittelbare räumliche Umgebung von Musikern, Künstlern sowie den Konsumenten des Nachtlebens frequentiert wird (ebd.). Im Gegensatz zu einer Nightlife-Area ist ein Nightlife-Sozialraum räumlich hingegen nicht klar abgegrenzt, da er permanent im Austausch mit anderen angrenzenden Sozialräumen steht und sich dementsprechend nicht an Stadtteilgrenzen orientiert (ebd.). Das Nachtleben nimmt daher auch den öffentlichen Raum ein, der prinzipiell als Ort der Begegnung gilt, meist intensiv von der Bevölkerung genutzt wird sowie von der öffentlichen Hand bereitgestellt und unterhalten wird (Kuckuck 2014, S. 42).

Mancherorts kommt es sogar zu einer Art Aneignung des öffentlichen Raums zur freizeitbezogenen abendlichen Nutzung durch bestimmte Akteursgruppen (Schmid und Krüger 2015, S. 90). Darunter fallen besonders Jugendliche, welche sich den Raum an beliebten Treffpunkten aneignen (Landolt 2010, S. 1f.). Eine verstärkte abendliche und nächtliche Nutzung von öffentlichen Plätzen, Parks oder Straßen führt allerdings auch zu einem erhöhten Konfliktpotenzial, wenn zwischen den Akteuren unterschiedliche Wert- und Normvorstellungen bezüglich der nächtlichen Stadtnutzung vorhanden sind (Weber und Henckel 2019, S. 119). Auf der einen Seite stehen zumeist Bewohner eines Nightlife-Sozialraums mit einem Ruhe- und Alltagsbedürfnis (ebd.). Die Gegenposition nehmen in der Regel vergnügungsaffine Feiernde ein, welche fernab der täglichen Routine etwas erleben wollen, sodass sich grundverschiedene Ansichten bezüglich des nächtlichen Lebens in dem Gebiet gegenüberstehen (ebd.). Das Konfliktpotenzial ist besonders hoch, wenn in dicht besiedelten Gebieten Locations des Nachtlebens vorzufinden sind, wie es des Öfteren in innerstädtischen Bereichen der Fall ist (ebd.). In diesem Fall sind die Funktionen, welche in dem Stadtteil zu Verfügung stehen, nicht miteinander kompatibel (BBSR 2015, S. 7). Daher spielt es eine wichtige Rolle in der städtischen Politik, dass die Stadtplanung als intermediärer Akteur auftritt und sich dabei den Chancen und Risiken der räumlichen Ausbreitung von nächtlichen Aktivitäten bewusst ist (ebd.).

2.3 COVID-19-Pandemie

Ergänzend zu den theoretischen Hintergründen zum Nachtleben ist es für die Forschungsfragen ebenfalls von Relevanz, den Verlauf der COVID-19-Pandemie zu kennen. Daher werden im Folgenden der Pandemieverlauf und die von der Politik getroffenen Maßnahmen skizzenhaft vorgestellt. Letztere beziehen sich insbesondere auf die Nachtökonomie, welche hart von den Regulierungen getroffen wurde.

2.3.1 Verlauf

Ende Januar 2020 erreichte das Coronavirus Deutschland, als sich ein Mann aus Bayern mit dem Virus infiziert hatte (BMG 2021). Dennoch schätzte das Robert Koch-Institut die Gefahr für die Gesundheit der Menschen in Deutschland zu diesem Zeitpunkt als gering ein (ebd.). Im Februar 2020 nahm das Coronavirus zunehmend weltweite Auswirkungen an, wobei der Schwerpunkt in China lag (ebd.). Auch in Deutschland mehrten sich die Fälle langsam (ebd.). Am 10. März erfolgte ein erster Beschluss der Politik zur Eindämmung der Pandemie und es wurden Großveranstaltungen mit über 1.000 Besuchern untersagt (ebd.). Das in Abbildung 1 dargestellte Infektionsgeschehen nahm zu diesem Zeitpunkt das erste Mal an Dynamik auf und es erkrankten in Deutschland wöchentlich etwa 30.000 Menschen an COVID-19. Etwas später am 22. März einigten sich Bund und Länder auf Leitlinien, welche ein weitreichendes Kontaktverbot vorsahen und dafür sorgten, dass Schulen, die Gastronomie und der Einzelhandel schließen mussten und der Lockdown begann (ebd.). Ende April wurde die Maskenpflicht im ÖPNV und beim Einkaufen in Geschäften eingeführt, ehe die ersten Lockerungen in Kraft traten, und zunächst Schulen und anschließend auch Gastronomiebetriebe und Einzelhändler ihre Geschäfte unter der Einhaltung von Hygieneregeln wieder öffnen durften (ebd.).

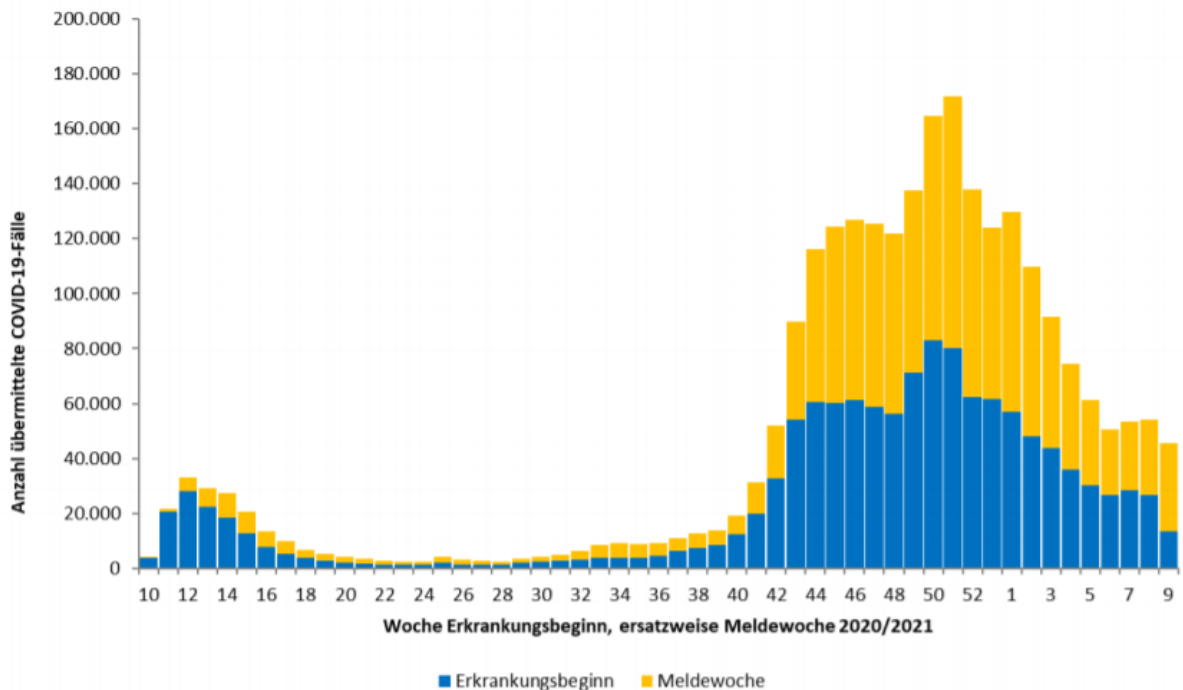


Abbildung 1: Anzahl der an das RKI übermittelten COVID-19-Fälle nach Kalenderwoche seit März 2020 (Stand vom 09.03.2021)

Quelle: Robert Koch-Institut 2021, S. 5.

Wie in Abbildung 1 zu sehen ist, infizierten sich in den Sommermonaten 2020 verhältnismäßig wenige Menschen mit dem Coronavirus. In dieser Zeit kehrte die Normalität in einige Lebensbereiche zurück. Das Nachtleben spielte sich in dieser Zeit verstärkt draußen im öffentlichen Raum ab, aber auch beispielsweise Bars durften unter Hygieneauflagen wieder öffnen. Allerdings stiegen die Infektionszahlen im September und im Oktober rasant an, weshalb ab dem 2. November neue Corona-Einschränkungen in Kraft traten, welche dazu führten, dass Standorte der Nachtökonomie weitestgehend wieder schließen mussten beziehungsweise zunächst noch ein to-go Angebot anbieten durften (BMG 2021). Da die Infektionszahlen weiter stiegen und im Dezember die bisherige Höchstzahl an infizierten Personen erreicht war, wurde der Ausschank von alkoholischen Getränken untersagt (ebd.). Zu diesem Zeitpunkt wurde schließlich die repräsentative Umfrage dieses Forschungsprojekts unter den Studierenden der Universität Tübingen durchgeführt, auf welche im methodischen Teil dieses Berichts noch näher eingegangen wird. Zwar gingen die Infektionszahlen zu Beginn des Jahres 2021 wieder zurück, bewegten sich aber weiterhin auf einem hohen Niveau, sodass es erst im März zu wesentlichen Lockerungen für den Einzelhandel und die Gastronomie (in Tübingen) kam. Allerdings waren zu diesem Zeitpunkt die qualitativen sowie quantitativen Datenerhebungen bereits abgeschlossen.

2.3.2 Maßnahmen

Um die erheblichen finanziellen Einbußen, welche aufgrund der erforderlichen Corona-Regelungen unter anderem auch für Betriebe der Nachtökonomie entstanden sind, etwas auszugleichen, haben Bund und Länder seit dem Beginn der Pandemie verschiedene Maßnahmen in die Wege geleitet, um Betriebe vor ihrer Schließung oder vor der Insolvenz zu retten. Im ersten Lockdown wurden Unternehmen, die sich als Folge der COVID-19-Pandemie in einer existenzbedrohenden wirtschaftlichen Situation befanden, mit einer einmaligen Soforthilfe unterstützt, welche nicht zurückgezahlt werden muss (Wirtschaftsministerium BW 2020). Für dieses Soforthilfeprogramm konnte bis Ende Mai 2020 ein Antrag gestellt werden (ebd.). Anschließend erfolgte neben der allgemeinen Senkung der Mehrwertsteuer ab Juli 2020 eine Herabsetzung der Umsatzsteuer auf Restaurant- und Verpflegungsdienstleistungen von 19 Prozent auf 7 Prozent, was für einige Anbieter der Nachtökonomie eine Abfederung des finanziellen Schadens mit sich gebracht haben dürfte (Bundesministerium der Finanzen 2020). Darüber hinaus wurden Zuschüsse zum Kurzarbeitergeld gezahlt (ebd.). Mit den erneuten Schließungen ab dem November 2020, verabschiedete die Bundesregierung die sogenannten „Novemberhilfen“, welche später noch auf die „Dezemberhilfen“ ausgeweitet wurden und in die Überbrückungshilfe III übergingen (Bundesministerium für Wirtschaft und Energie 2021). Dabei wurden Zuschüsse in einer Höhe von bis zu 75 Prozent des Umsatzes aus dem November 2019 an die Unternehmen gezahlt (ebd.). Die Hilfen sollen generell Unternehmen unterstützen, welche von den Corona-Einschränkungen besonders betroffen sind, wozu die meisten Betriebe der Nachtökonomie zählen dürften (ebd.).

3 Forschungsmethoden

Um die Auswirkungen der COVID-19-Pandemie auf das studentische Nachtleben in Tübingen zu erfassen, wurden im Verlauf des Forschungsprojektes unterschiedliche methodische Vorgehensweisen angewendet. Hierbei lassen sich quantitative Methoden von qualitativen Methoden unterscheiden. Quantitative Methoden haben das Ziel, messbare und zählbare Ergebnisse zu liefern (Schenk 2020, S. 284). Die Auswertung erfolgt hier vorwiegend durch statistische Verfahren (Rauh 2020, S. 265). Die Anwendung qualitativer Methoden zielt darauf ab, tiefere Einblicke in Entscheidungskriterien zu erlangen und die Sichtweise bzw. die Lebenswelten der Teilnehmer zu erfassen. Bei diesem Verfahren werden nicht standardisierte Daten genutzt (Rauh 2020, S. 266f.). Die im Forschungsprojekt angewendeten Methoden werden in Abbildung 2 dargestellt.

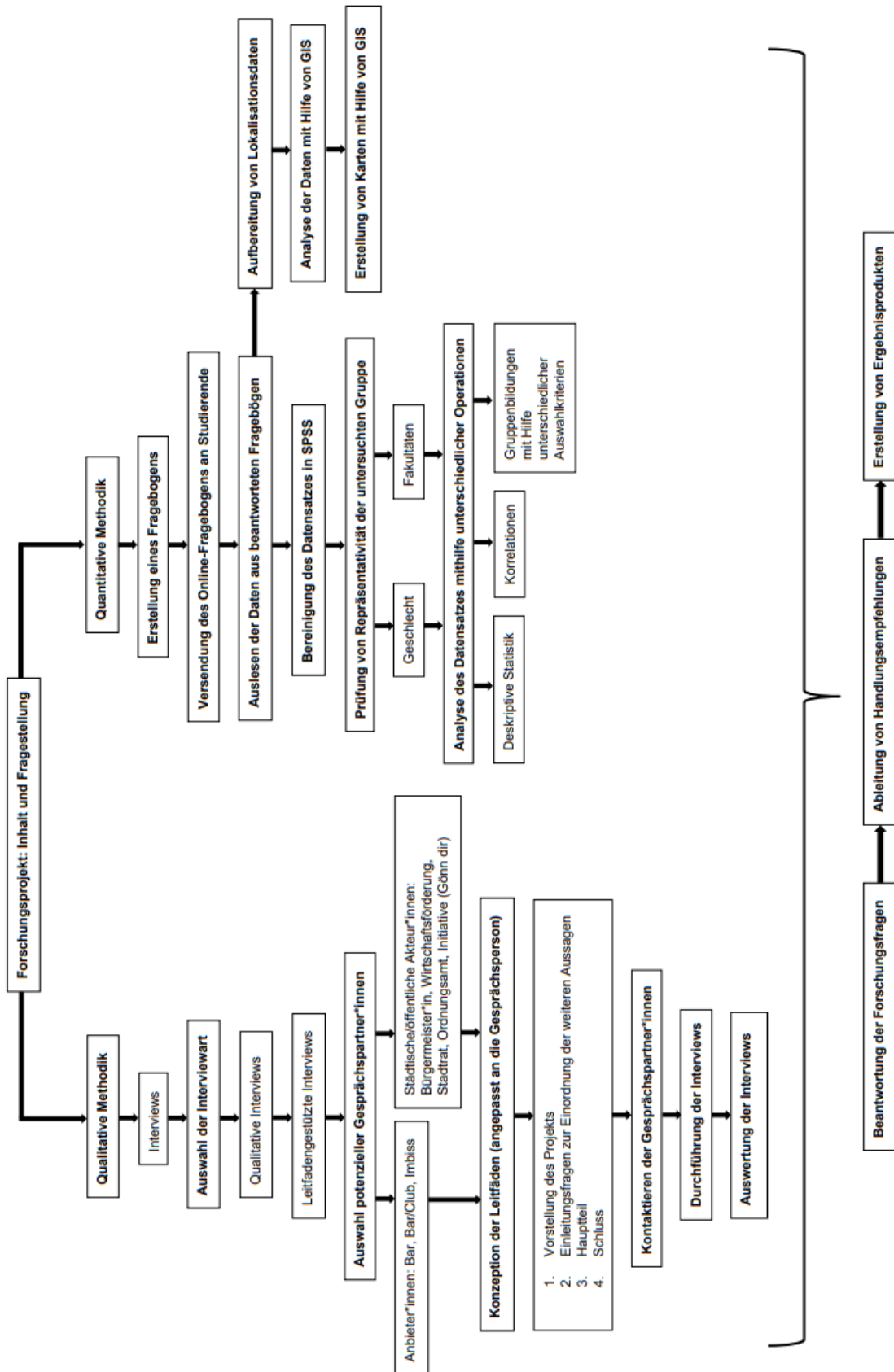


Abbildung 2: Schaubild des Projektablaufs
 Quelle: Eigene Darstellung

3.1 Quantitative Methodik

Das Forschungsprojekt beabsichtigte, die Auswirkungen der COVID-19-Pandemie auf das studentische Nachtleben in Tübingen zu untersuchen. Hierbei wurde zum einen geprüft, welche Auswirkungen die derzeitige Pandemie für die Angebotsseite und die öffentlichen Akteure mit sich bringt, zum anderen wurden die Auswirkungen des in den vergangenen Monaten stark zurückgegangenen Nachtlebens auf Tübinger Studierende analysiert. Diese Analyse erfolgte durch die Erstellung eines Fragebogens und dessen quantitativer Auswertung. Der Inhalt des Fragebogens orientierte sich an den zuvor in der Einleitung genannten Forschungsunterfragen.

Die an dem Forschungsprojekt beteiligten Studierenden erstellten den Online-Fragebogen mit Hilfe des Programmes SoSci. Er umfasste insgesamt 44 Fragen, die prüfen sollten, wie es den Tübinger Studierenden während der COVID-19-Pandemie hinsichtlich der Entwicklung des Nachtlebens ergeht. Nach der Fertigstellung des Fragebogens wurde dieser über einen universitätsinternen E-Mail-Verteiler an alle Studierenden der Universität Tübingen versendet. Nach Ende des Befragungszeitraums wurden die Daten des Fragebogens in das Programm IBM SPSS Statistics 25 übertragen. Daraufhin erfolgte die Bereinigung des Datensatzes. Sie umfasste das Herausfiltern von ungültigen Fragebögen, die Überarbeitung einzelner Variablen und die Anpassung von Skalenniveaus. Nach diesem Überarbeitungsschritt waren insgesamt noch 1.243 brauchbare Fragebögen vorhanden. Das bedeutet, dass im Nachgang das Verhalten und Befinden von 1.243 Tübinger Studierenden geprüft wurde. Nachdem die Bereinigung des Datensatzes in SPSS erfolgt war, wurde die Repräsentativität der untersuchten Gruppe überprüft. Hierbei wurden das Geschlecht und die Zahl der Studierenden pro Fakultät beachtet. Bei den Personen, die den Fragebogen vollständig beantworteten, handelte es sich prozentual um deutlich mehr Frauen als Männer. Auch die Zugehörigkeit zur Mathematisch-Naturwissenschaftlichen Fakultät war prozentual stärker vertreten. Dennoch zeigt der Datensatz nur eine geringe Abweichung von der Studierendenstatistik und kann somit als ausreichend repräsentativ eingestuft werden. Im nachfolgenden Schritt erfolgte die Analyse des Datensatzes in SPSS mit Hilfe unterschiedlicher Verfahren. Durch den Einsatz von deskriptiver Statistik, der Prüfung auf Zusammenhänge durch verschiedene Korrelationen und der Gruppenbildung mit Hilfe unterschiedlicher Auswahlkriterien konnten die Auswirkungen der COVID-19-Pandemie auf das Nachtleben der Tübinger Studierenden untersucht werden.

Neben den statistischen Methoden wurden auch geographisch-kartographische Methoden angewandt. Dabei wurde das Programm ArcMap 10.8.1 - eine GIS Software - genutzt, um die quantitativen Daten zu analysieren und weiter zu bearbeiten. Ziel war es, mittels ArcMap

aussagekräftige Karten zu erstellen, die eine Beantwortung der Fragen „Wo halten sich die Studierenden im Nachtleben häufig auf?“ und „Welche sind die zentralen Orte des Tübinger Nachtlebens?“ ermöglichen. Die Erstellung der Karten erfolgte durch drei Studenten in Zusammenarbeit mit einem projektbegleitenden wissenschaftlichen Mitarbeiter.

Mit dem Ziel der Übersichtlichkeit wurde zunächst eine neue Basemap (Hintergrundkarte) auf der Webseite mapbox.com designt. Hierbei wurde der Fokus auf ein minimalistisches Design gelegt, um keine für das Thema überflüssigen Informationen in die Karte mit aufzunehmen. Diese Basemap wurde als Grundlage für alle im Folgenden erstellten Karten genutzt.

Die Daten aus dem Fragebogen beinhalteten Positionsdaten bezüglich der häufig besuchten Orte der Befragten zu vier verschiedenen Zeitpunkten. Gewonnen wurden diese Daten, indem die Befragten einen Punkt in eine Abbildung des Tübinger Innenstadtbereichs setzen konnten. Anschließend wurde diese Abbildung mit ArcMap georeferenziert. Nun konnte der Punktdatensatz weiterbearbeitet werden. Um die Verteilung der Punkte besser darstellen zu können, wurde es für sinnvoll erachtet die Punkte in einer Punktdichtekarte darzustellen, einer sogenannten Heatmap. Dabei wurde das Point Density Spatial Analyst Tool von ArcMap verwendet. Um eine Vergleichbarkeit der Karten zu gewährleisten, wurde in allen vier Fällen eine Manual Classification durchgeführt und dieselben Class Breaks gewählt.

Um bei Betrachtung der Karte eine räumliche Vorstellung des Tübinger Nachtlebens erlangen zu können, wurden die als wichtig erachteten Orte des Tübinger Nachtlebens markiert. Dies erfolgte durch die Erstellung eines Shapefiles in ArcMap, der anschließenden Unterteilung der Orte in Kategorien wie zum Beispiel „Bar“ oder „Club“ und der Erstellung einer Symbolik. Restaurants wurden nicht mit aufgenommen, da sie im Rahmen des Forschungsprojektes nicht als klassische Anbieter des Nachtlebens eingestuft wurden. Zuletzt wurde eine passende Legende erstellt, welche die gewählten Symbole, Signaturen und Farben erklären sollte. Die Zusammenführung all dieser Arbeitsschritte ergab ein fertiges Kartenprodukt, welches für jeden der vier abgefragten Zeitabschnitte erstellt wurde.

3.2 Qualitative Methodik

Um die Auswirkungen der COVID-19-Pandemie auf diverse Anbieter und städtische sowie öffentliche Akteure zu untersuchen, wurden qualitative Interviews durchgeführt. Als Interviewart wurden leitfadengestützte Interviews gewählt. Diese Interviewart wird hauptsächlich bei themenzentrierten und fokussierten Befragungen angewandt (Spiritova 2014, S. 121f; Appel 2020, S. 278). Der Leitfaden diente dazu, Orientierung innerhalb der Thematik zu geben und verhalf zu einer besseren Vergleichbarkeit der Interviews. Im zweiten Schritt wurde eine Auswahl potenzieller Gesprächspartner getätigt. Die ausgesuchten

Gesprächspartner lassen sich in zwei Gruppen gliedern. Zum einen wurden Anbieter befragt, die direkt im Nachtleben aktiv sind. Hierzu zählen Betreiber von Bars, von Clubs und auch von Imbissen. Zum anderen wurden städtische und öffentliche Akteure, wie ein Bürgermeister, der Stadtrat, das Ordnungsamt, Angestellte im Bereich der Wirtschaftsförderung sowie Mitwirkende der Initiative „Gönn dir Tübingen!“ als geeignete Interviewpartner befunden. Nachdem die Wahl der Interviewpartner vollzogen war, wurden die Leitfäden konzipiert. Hier erfolgte eine individuelle Anpassung des Leitfadens an die jeweilige Gesprächsperson. Der Leitfaden war folgendermaßen aufgebaut: Zu Beginn des Interviews wurde der Inhalt und das Ziel des Forschungsprojektes vorgestellt. Daraufhin wurde der berufliche Bezug zum Nachtleben erfragt. Außerdem wurden die Interviewpartner darum gebeten, eine knappe Charakterisierung des Nachtlebens vor der Pandemie und eine Beschreibung der Veränderungen während der Pandemie vorzunehmen. Der Hauptteil des Leitfadens setzte sich aus Fragen zusammen, die sich an den Forschungsfragen des Projektes orientieren. Auch Informationen, die spezifisch der Gesprächspartner geben konnte, wurden in diesem Schritt berücksichtigt. Das Interview endete jeweils mit einem Ausblick beziehungsweise mit möglichen Zukunftsperspektiven der jeweiligen Akteure. Nach der vollständigen Planung des Interviews erfolgte das Kontaktieren der Gesprächspartner. Dies geschah vorwiegend per E-Mail oder je nach Akteur über soziale Netzwerke. Sobald die ersten Interviewpartner Rückmeldung gaben und in diesem Zuge einem Gespräch zustimmten, erfolgte die Durchführung der Interviews. Je zwei Studentinnen führten – teilweise mit Unterstützung der Dozenten – die Interviews durch. Insgesamt wurden zehn Interviews geführt. Die Gesprächspartner setzten sich aus fünf Anbietern und fünf offiziellen Akteuren der Stadt zusammen (siehe Tabelle 2 im Anhang). Die Interviewdurchführung geschah telefonisch oder digital über die Plattform Zoom. Um die Interviews im Nachgang besser auswerten zu können, wurde das Gespräch aufgezeichnet und Protokoll geführt. Nachdem alle Interviews erfolgreich abgeschlossen waren, erfolgte die Auswertung. Anhand der Forschungsfragen konnte für jedes Interview, sprich für jeden Gesprächspartner ein eigenes Thesenpapier erstellt werden. Besonders aussagekräftige Passagen wurden transkribiert. So konnten wichtige Zitate direkt festgehalten werden. Die Aufbereitung der Interviews durch Transkription und Führung eines Protokolls sind wichtige Bestandteile der Interviewanalyse (Appel 2020, S. 280). Durch die Thesenpapiere ließen sich auf diese Weise diverse Eindrücke und Empfindungen über die Auswirkungen der COVID-19-Pandemie auf das studentische Nachtleben in Tübingen gewinnen. Daraus konnten Handlungsempfehlungen für das weitere Vorgehen der einzelnen Akteure während der Pandemie formuliert werden.

3.3 Methodenkritik

Ziel des Forschungsprojektes war es, die Auswirkungen der COVID-19-Pandemie auf das studentische Nachtleben in Tübingen zu erfassen. Die Erfassung erfolgte, wie oben beschrieben, durch die Führung von Experteninterviews und durch die Erstellung eines Fragebogens und die anschließende Auswertung mit Hilfe von SPSS und ArcGIS. Einzelne Forschungsschritte, die in diesem Zuge durchgeführt wurden, werden im nachfolgenden Abschnitt kritisch beleuchtet.

3.3.1 Auswertung des Datensatzes mit SPSS und GIS

Im Zuge der quantitativen Methodik ist zu Beginn die Erstellung des Fragebogens kritisch zu betrachten. Hierbei lässt sich zum einen bemängeln, dass teilweise bei ähnlichen Fragen die Antwortmöglichkeiten unterschiedlich waren und so die Vergleichbarkeit nicht vollständig gegeben war. So gab es bei einer Frage, die sich auf den Zeitraum vor der Pandemie bezog, andere Antwortmöglichkeiten als bei der gleichen Frage, die sich auf den Zeitraum des ersten Lockdowns, des Sommers beziehungsweise des zweiten Lockdowns bezogen hat. Zum anderen wurden die Fragebögen von den befragten Studierenden in vielen Fällen nicht vollständig ausgefüllt.

Die unterschiedlichen Antwortmöglichkeiten hatten nicht nur Auswirkungen auf die Vergleichbarkeit der Fragebögen, sondern auch auf die im Anschluss vorgenommene Auswertung mit Hilfe statistischer Verfahren. Zusätzlich gestaltete sich die Übertragbarkeit der Daten aus den Fragebögen in SPSS als umständlich und war in Teilen fehlerhaft, da die Fragen zum Teil in Einzelsequenzen aufgeteilt wurden und dadurch die graphische Darstellung erschwert wurde.

Blickt man nachträglich auf die Durchführung der geographisch-kartographischen Methoden, so gibt es einen Kritikpunkt, der beim Erstellen der Heatmaps auffiel, jedoch primär einen vorherigen Arbeitsschritt betrifft. Die Grafik (siehe Abbildung 17 im Anhang), die zur Abfragung der häufig besuchten Orte der Studierenden diente, deckt nicht alle im Nachhinein wichtig erscheinenden zentralen Orte ab. So wurde im Voraus zwar festgelegt, dass innenstadtferne Orte, wie zum Beispiel Clubs in Gewerbegebieten, aus Gründen der Übersichtlichkeit nicht in den Kartenausschnitt im Fragebogen mit einfließen konnten, dennoch fehlten einige wichtige zentrumsnahe Orte, wie beispielsweise der Bahnhof, in der Darstellung.

Des Weiteren erwies sich die kartographische Darstellung des Nachtlebens beziehungsweise die Auswahl der wichtigen Orte des Nachtlebens, als schwierig. Es mussten subjektive Entscheidungen von den bearbeitenden Studenten darüber getroffen werden, welche Betriebe

eine wichtige Rolle im Nachtleben spielen und welche nicht. Hierbei trat häufig das Problem einer schwerfallenden Differenzierung zwischen einer Bar und einem Restaurant auf.

3.3.2 Durchführung qualitativer Interviews

Da die Interviews zum einen telefonisch, zum anderen digital per Zoom durchgeführt wurden, kann man davon ausgehen, dass es sich um unterschiedliche Interviewsituationen und daher auch um verschiedene Ausgangsbedingungen handelte. Technische Schwierigkeiten, die bei der Durchführung vereinzelt auftraten, trugen nicht zur Auflockerung der ohnehin schon angespannten Atmosphäre in einer unbekanntenen Umgebung bei. Durch den ausbleibenden direkten persönlichen Kontakt waren Mimik, Gestik und Körpersprache der Interviewpartner nur schwer aufzunehmen. Eine Interpretation des Befindens anhand von Gesichtsausdruck und Bewegungen seitens der Gesprächspartner war daher kaum beziehungsweise nur sehr schwer möglich. Da die Interessengruppen – Anbieter und städtische Akteure – sich stark voneinander unterscheiden, war die Vergleichbarkeit der Fragen nicht gegeben. Die Interviews wurden außerdem von drei unterschiedlichen Studentinnen geführt. Das hatte zur Folge, dass die Rahmenbedingungen bei keinem der Interviews dieselben waren. Da es sich um leitfadengestützte Interviews handelte, war durch den Einsatz der Leitfragen von Beginn an eine Gesprächsrichtung vorgegeben. Dadurch bedingt stellte sich im Verlauf des Gesprächs in der Regel keine offene Erzählsituation ein. Allerdings wurde dies durch die Schlussfrage „Gibt es noch etwas, dass wir nicht durch unsere Fragen abgedeckt haben, Sie uns aber dennoch gerne sagen möchten?“ relativiert.

4 Forschungsergebnisse

Nach der Durchführung der qualitativen und quantitativen Methoden konnte ein guter Einblick in die Auswirkungen der COVID-19-Pandemie auf das studentische Nachtleben in Tübingen erlangt werden. Die Ergebnisse des Forschungsprojektes werden in den folgenden Abschnitten erläutert. Aus Datenschutzgründen erfolgt die Darstellung der Ergebnisse hierbei in anonymisierter Form. Dabei werden zunächst die Veränderungen der sozialen und räumlichen Struktur betrachtet. Anschließend wird auf die wirtschaftlichen Auswirkungen der Pandemie auf die Anbieter und Studierenden eingegangen sowie die Ziele der öffentlichen Akteure zur Unterstützung der Anbieter der Nachtökonomie thematisiert.

4.1 Veränderung der sozialen und räumlichen Struktur des Nachtlebens

Innerhalb des Jahres 2020 hat sich die soziale und räumliche Struktur des Nachtlebens in vielen Städten, so auch in Tübingen, stark verändert. Die unterschiedlichen Maßnahmen der

Regierung als Reaktion auf das sich wandelnde Pandemiegesehen hatten direkte Auswirkungen auf die Öffnungsmöglichkeiten von Kneipen, Bars, Clubs und Imbissen. Im Folgenden wird nun erläutert, wie sich die sozialen und räumlichen Strukturen des studentischen Nachtlebens in Tübingen während der verschiedenen, von der COVID-19-Pandemie geprägten, Phasen des letzten Jahres gewandelt haben. Hierbei wird der Fokus auf die Wahrnehmung der Tübinger Studierenden gelegt.

4.1.1 Nachtleben zu Zeiten vor der Pandemie

Vor dem Beginn der COVID-19-Pandemie und den damit verbundenen Einschränkungen konnte Tübingen als eine Stadt bezeichnet werden, in der ein reges und aktives Nachtleben herrschte. Die im Rahmen des Projektes interviewten Anbieter und öffentlichen Akteure beschrieben das Tübinger Nachtleben oft mit den Worten „vielfältig“ und „lebhaft“. Eine interviewte Person seitens der Stadtverwaltung sprach von der großen Bewegung, die zwischen den verschiedenen Clubs vor der Pandemie stattfand. Diese Bewegung wird als ein positives Zeichen eines bewegten und aufgeweckten Nachtlebens wahrgenommen, führt jedoch auch zu einer problematischen Lärm- und Müllbelastung in der Tübinger Innenstadt.

Die nachfolgende Karte (Abbildung 3) zeigt den Innenstadtbereich Tübingens mit den wichtigsten Orten des Nachtlebens. Außerdem erkennt man, welche Orte vor Beginn der Pandemie von Studierenden häufig und welche Orte wenig besucht wurden. Einzelne Lokalitäten, wie der Alte Botanische Garten, das Clubhaus, die Mühlestraße und der Holzmarkt gehen aus der Karte als besonders häufig besuchte Orte, sprich als Hotspots, hervor. Trotz der einzelnen Hotspots wird jedoch deutlich, dass die häufig besuchten Orte im Tübinger Nachtleben gleichmäßig über den Innenstadtbereich verteilt sind. Somit unterstreicht die Karte nochmals die zuvor angesprochene Vielfältigkeit des Tübinger Nachtlebens.

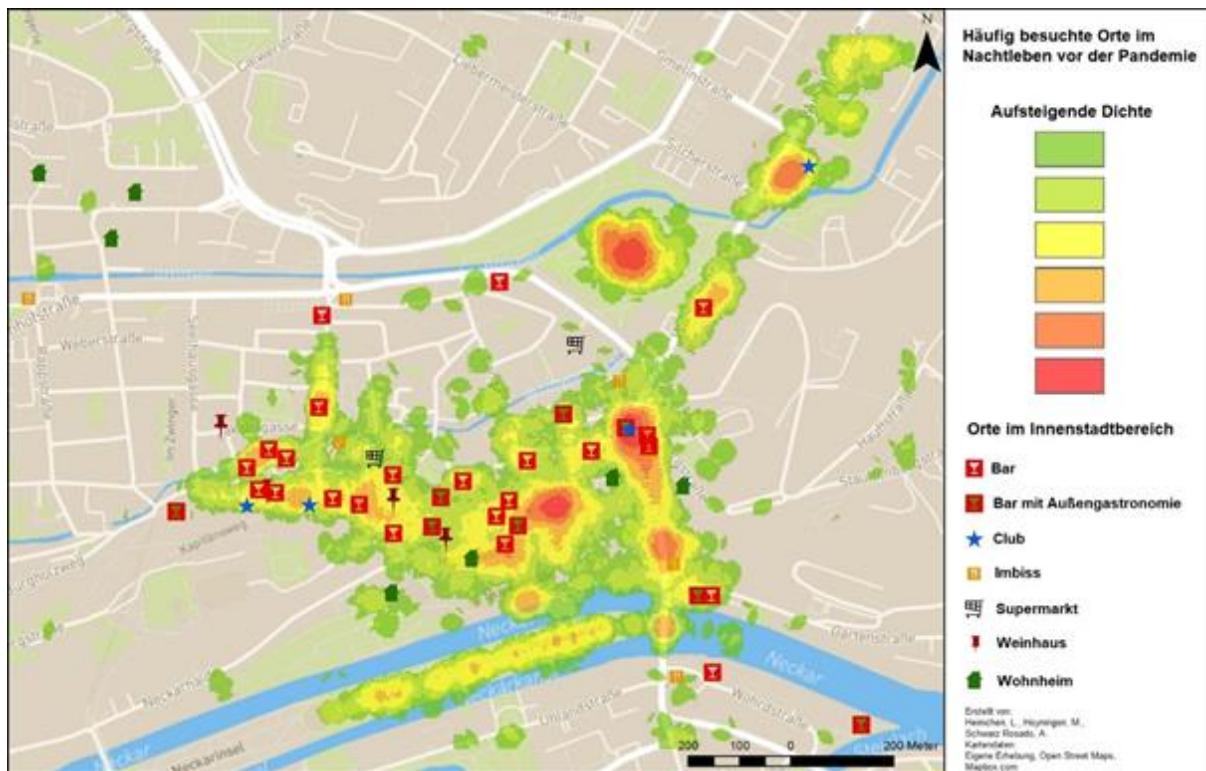


Abbildung 3: Karte der häufig besuchten Orte im Nachtleben vor der Pandemie
Quelle: Eigene Darstellung

4.1.2 Nachtleben während des ersten Lockdowns im Frühjahr 2020

Im März 2020 begann in Deutschland der erste Lockdown und mit ihm auch die Schließung der Bars und Clubs. Dies hatte offensichtliche Auswirkungen auf das studentische Nachtleben. Nachstehende Abbildung 4 zeigt eine Heatmap, welche die Verteilung der häufig besuchten Orte in der Zeit des ersten Lockdowns darstellt. Die Karte gibt zu erkennen, dass das Nachtleben in der Tübinger Innenstadt fast zum Erliegen kam. Weiterhin gut besuchte Orte waren der Botanische Garten, die Neckarinsel und der Holzmarkt. Es waren also die öffentlichen, frei zugänglichen Plätze, die in dieser Zeit die meisten studentischen Besucher zu verzeichnen hatten. Diese Beobachtung ist nicht besonders verwunderlich, denn an den genannten Standorten gibt es genug Platz, um Abstand zueinander zu halten und somit mit geringerem Ansteckungsrisiko Freunde und Bekannte zu treffen.

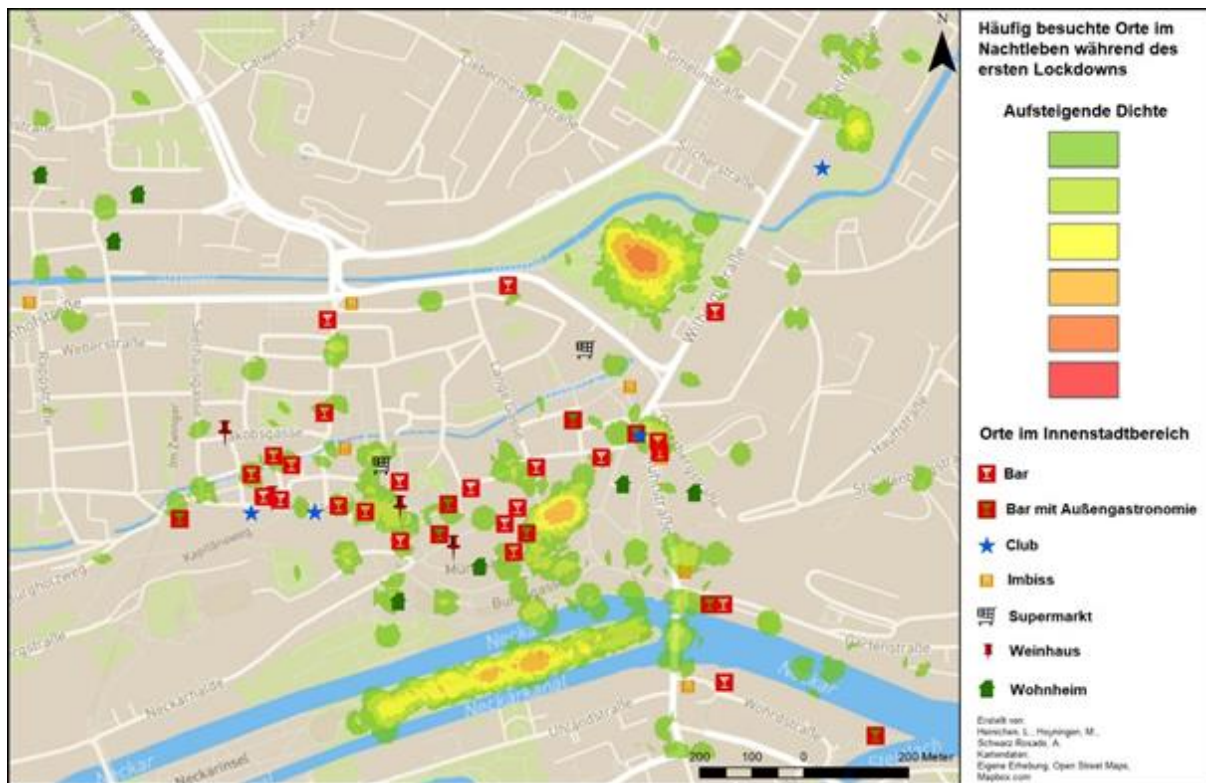


Abbildung 4: Karte der häufig besuchten Orte im Nachtleben während des ersten Lockdowns
 Quelle: Eigene Darstellung

4.1.3 Nachtleben im Sommer 2020

Während der Sommermonate 2020 wurden viele der in den Monaten zuvor getroffenen Maßnahmen zur Bekämpfung der Verbreitung des Coronavirus gelockert. So war es unter bestimmten Auflagen möglich, an einem Abend mehrere Personen zu treffen und Bars zu besuchen. Diese Entwicklung zeigt sich auch in der dazugehörigen Karte (Abbildung 5). Im Sommer 2020 hat die Ansammlung von Studierenden auf dem Holzmarkt und auf großen Freiflächen, wie dem Botanischen Garten und der Neckarinsel, weiter zugenommen. Dies lässt sich vermutlich durch das Sommerwetter und die Maßnahmenlockerung bezüglich der erlaubten Gruppengrößen erklären. Des Weiteren zeigt die Karte, dass sich die Studierenden vermehrt auch wieder in anderen Bereichen der Innenstadt – vermutlich in Bars – aufgehalten haben. Clubs blieben zu dieser Zeit weiterhin geschlossen. Im Vergleich zu Abbildung 3 ist erkennbar, dass der Bereich der nördlichen Mühlstraße im Sommer weniger häufig besucht wurde als vor der Pandemie. Die Grünflächen Neckarinsel und Alter Botanischer Garten wurden im Sommer nahezu gleich häufig besucht.

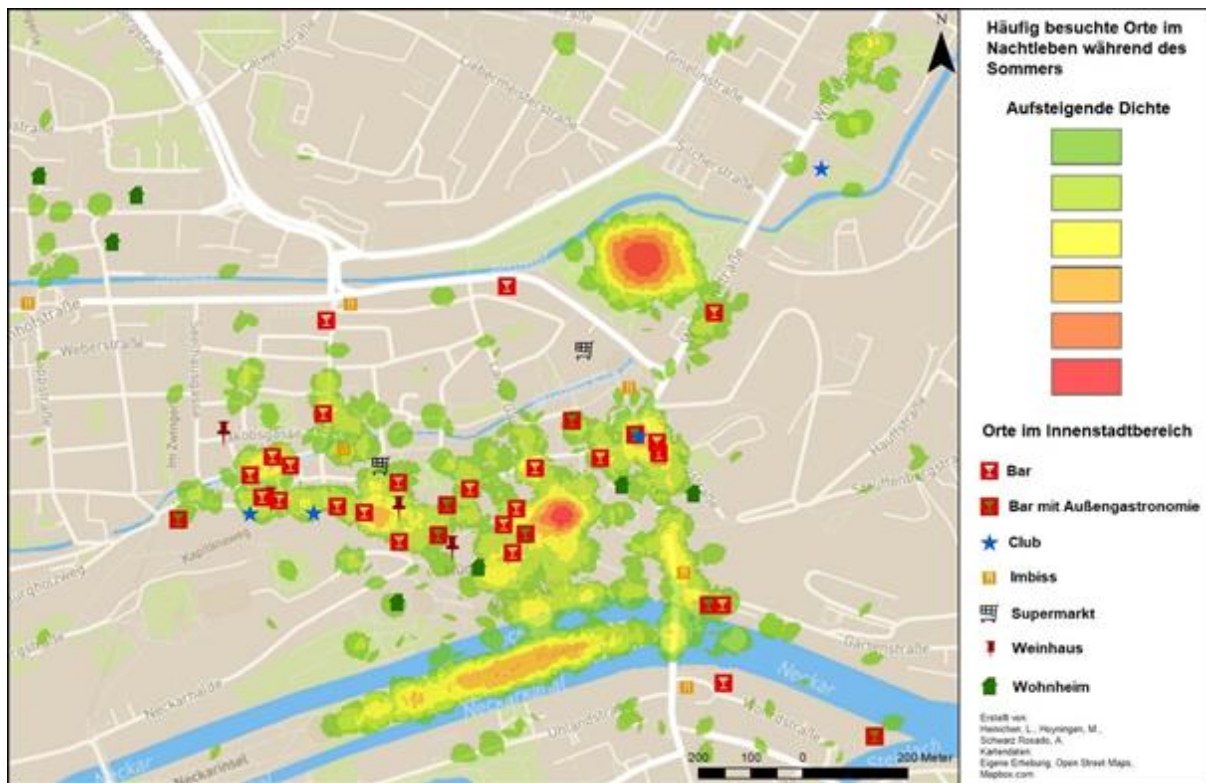


Abbildung 5: Karte der häufig besuchten Orte im Nachtleben während des Sommers 2020
Quelle: Eigene Darstellung

4.1.4 Nachtleben während des zweiten Lockdowns im Herbst 2020

Anfang November wurde in Deutschland ein sogenannter „Lockdown-light“ eingeführt. Dieser wurde ab Mitte Dezember durch einen zweiten, strengeren Lockdown abgelöst. In dieser Zeit kam das Tübinger Nachtleben – ähnlich wie beim ersten Lockdown im Frühjahr 2020 – beinahe komplett zum Erliegen. Auf der Karte (Abbildung 6) ist zu erkennen, dass es seit Beginn des zweiten Lockdowns nur noch wenige Orte im Tübinger Nachtleben gab, an denen sich viele Studierende ansammelten. Diese befanden sich auf den bereits genannten öffentlichen Plätzen und Grünflächen.

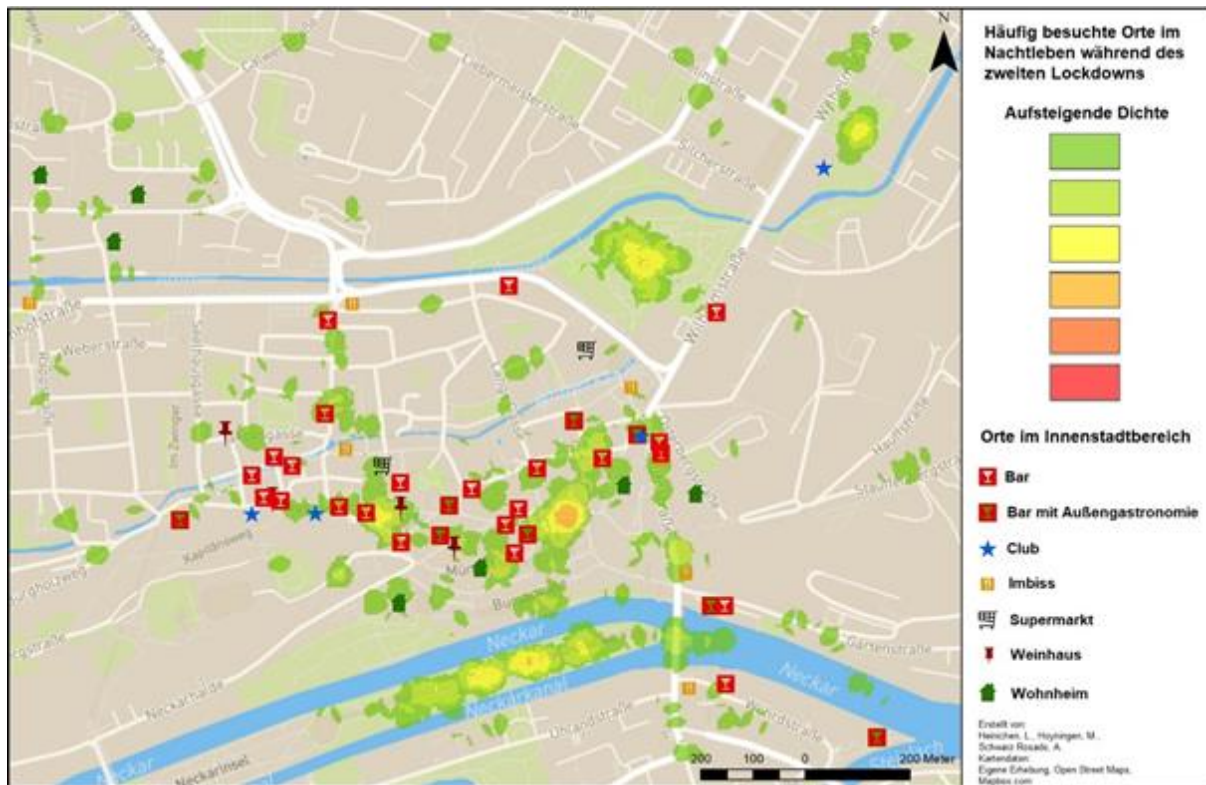


Abbildung 6: Karte der häufig besuchten Orte im Nachtleben während des zweiten Lockdowns
Quelle: Eigene Darstellung

Abbildung 7 bestätigt die aus den Heatmaps gewonnenen Eindrücke. Sie zeigt deutlich, dass Studierende während des ersten und zweiten Lockdowns im Durchschnitt weniger als einen Abend pro Monat ausgingen. Dahingegen gaben die Befragten an, dass sie im Sommer 2020 durchschnittlich öfter als vier Mal im Monat ausgegangen sind. Somit bestätigt sich das Bild vom sehr zurückhaltenden und wenig aktiven Nachtleben während der beiden Lockdowns und der, im Gegensatz dazu, lebhaften Eindruck des Tübinger Nachtlebens während des Sommers.

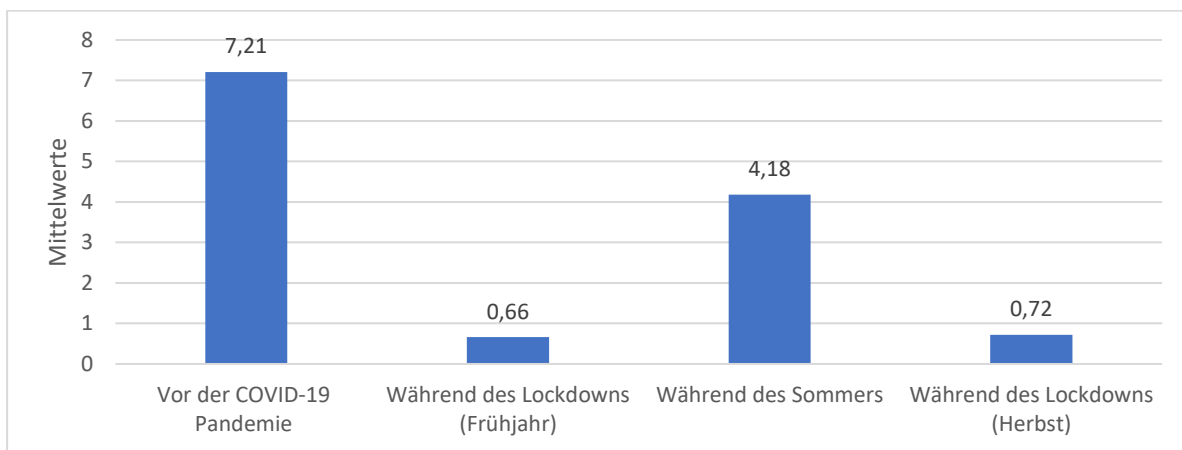


Abbildung 7: Durchschnittliche Ausgehhäufigkeit pro Monat

Quelle: Eigene Darstellung

4.1.5 Auswirkungen der COVID-19-Pandemie auf das Tübinger Nachtleben im Verlauf

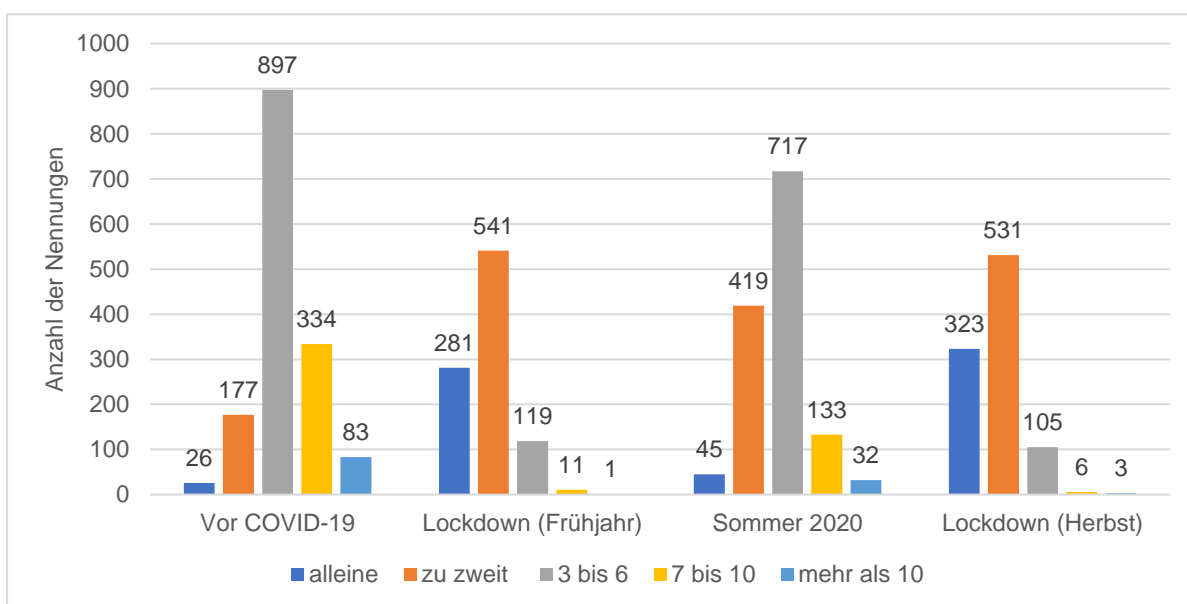


Abbildung 8: Entwicklung der Gruppengrößen beim Ausgehen im Nachtleben

Quelle: Eigene Darstellung

Abbildung 8 zeigt die wandelnden Gruppengrößen im studentischen Nachtleben während der vier verschiedenen Untersuchungsphasen. Um den Vergleich der vier Phasen sprachlich zu vereinfachen, wird die „Vor COVID-19“-Phase im Folgenden als „normal“ oder „Normalfall“ bezeichnet.

Bei Betrachtung des Diagramms (Abbildung 8) ist zu erkennen, dass sich die Gruppengrößen während der beiden Lockdowns stark ähnelten und dass Ähnlichkeiten zwischen dem Normalfall und dem Sommer 2020 zu erkennen sind. Vor Ausbruch der Pandemie waren die meisten Studierenden in einer Gruppe von drei bis sechs oder sieben bis zehn Leuten unterwegs, gelegentlich auch zu zweit, jedoch nur selten allein. Dies hat sich während der beiden Lockdowns stark gewandelt. Die meisten Befragten gingen abends entweder zu zweit oder sogar allein aus. Im Sommer 2020 waren die Gruppengrößen dem Zustand vor der Pandemie wieder sehr ähnlich, wobei weniger Leute angaben, mit sieben bis zehn Leuten unterwegs gewesen zu sein. Am häufigsten gaben die Studierenden an, im Sommer zu zweit oder in einer Gruppe von drei bis sechs Personen im Nachtleben unterwegs gewesen zu sein. Generell verbrachten seit dem Ausbruch der Pandemie nur sehr wenige Studierende ihren Abend mit mehr als zehn Personen.

Seit dem Beginn der COVID-19-Pandemie, speziell seit dem Beginn des ersten Lockdowns, wurde das Nachtleben, sowie der Alltag vieler Studenten und Studentinnen eingeschränkt. Dadurch entwickelten sich neue Verhaltensmuster. Nachfolgende Grafik (Abbildung 9) zeigt, durch welche Verhaltensmuster sich Studierende der Pandemiesituation angepasst haben und welche Verhaltensweisen sie auch in Zukunft voraussichtlich beibehalten werden.

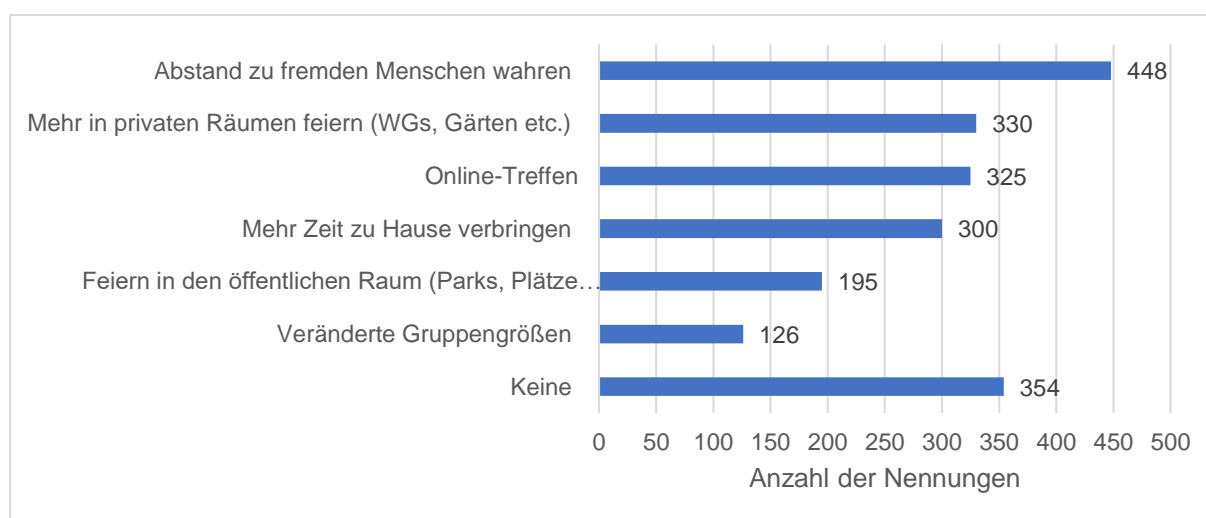


Abbildung 9: Angeeignete Verhaltensmuster während der Pandemie

Quelle: Eigene Darstellung

Nur ca. 28,5 Prozent der Befragten gaben an, vermutlich keine neu angeeigneten Verhaltensmuster im zukünftigen Nachtleben nach der Pandemie beizubehalten. Dies bedeutet im Umkehrschluss, dass sich 71,5 Prozent der Befragten neue Verhaltensmuster während der Pandemie aneigneten, die sie auch nach ihrem Ende weiterhin beibehalten möchten. Auffällig sind vor allem die Angaben bezüglich des Abstandhaltens zu fremden Menschen. Ungefähr 36 Prozent der Befragten gaben an, dass sie in Zukunft den Abstand zu

fremden Menschen weiterhin wahren möchten. Bezüglich der Gruppengröße gaben nur 10,15 Prozent der Befragten an, in Zukunft die pandemiebedingte Veränderung im Nachtleben beizubehalten.

Das gemeinschaftliche Zelebrieren des Nachtlebens auf engem Raum war im vergangenen Jahr oft nicht oder nur erschwert möglich, was dazu führte, dass vermehrt neue Formen des abendlichen Zusammenseins genutzt wurden. Die folgende Grafik (Abbildung 10) zeigt, welche neuen Formen die Studierenden seit Beginn der Pandemie genutzt haben.

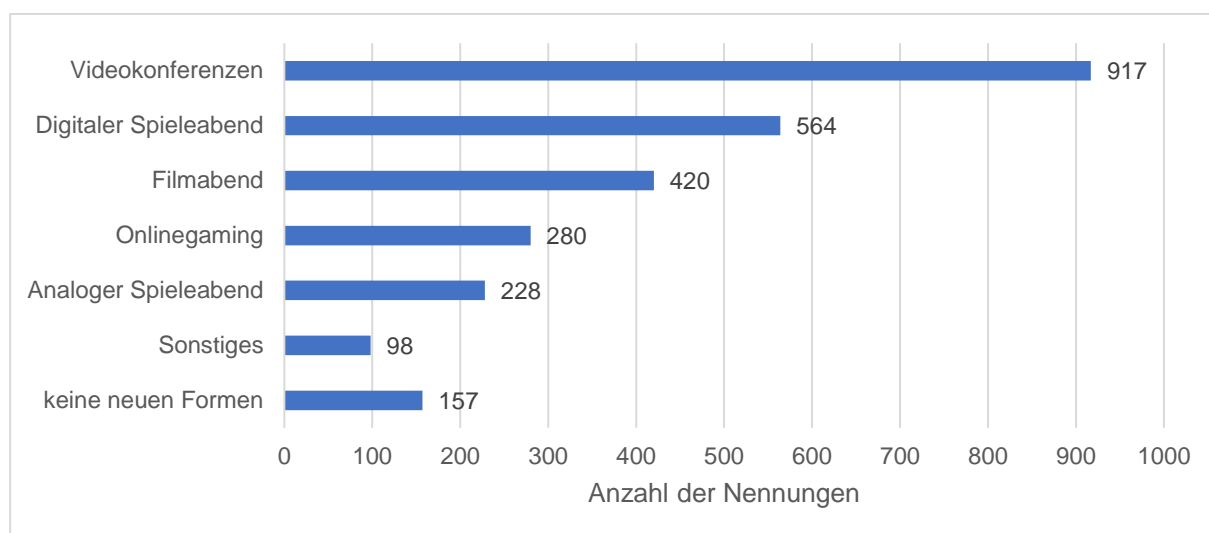


Abbildung 10: Neue Formen des abendlichen Zusammenseins
Quelle: Eigene Darstellung

Besonders das Treffen von Freunden in Videokonferenzen hat stark an Bedeutung gewonnen. Fast drei Viertel aller Befragten gaben an, Videokonferenzräume als abendliche Treffpunkte zu nutzen. Auch der digitale Spieleabend hat unter den Befragten Anklang gefunden. 45,41 Prozent der Befragten nahmen an besagten Spieleabenden teil.

Aus den Angaben der Studierenden ist klar herauszulesen, dass sie sich durch die COVID-19-Pandemie in der Gestaltung ihres Nachtlebens gestört und eingeschränkt fühlten. Die folgende Grafik (Abbildung 11) zeigt, wie stark die Einschränkungen in der räumlichen Gestaltung des Nachtlebens von den Studierenden empfunden wurden.

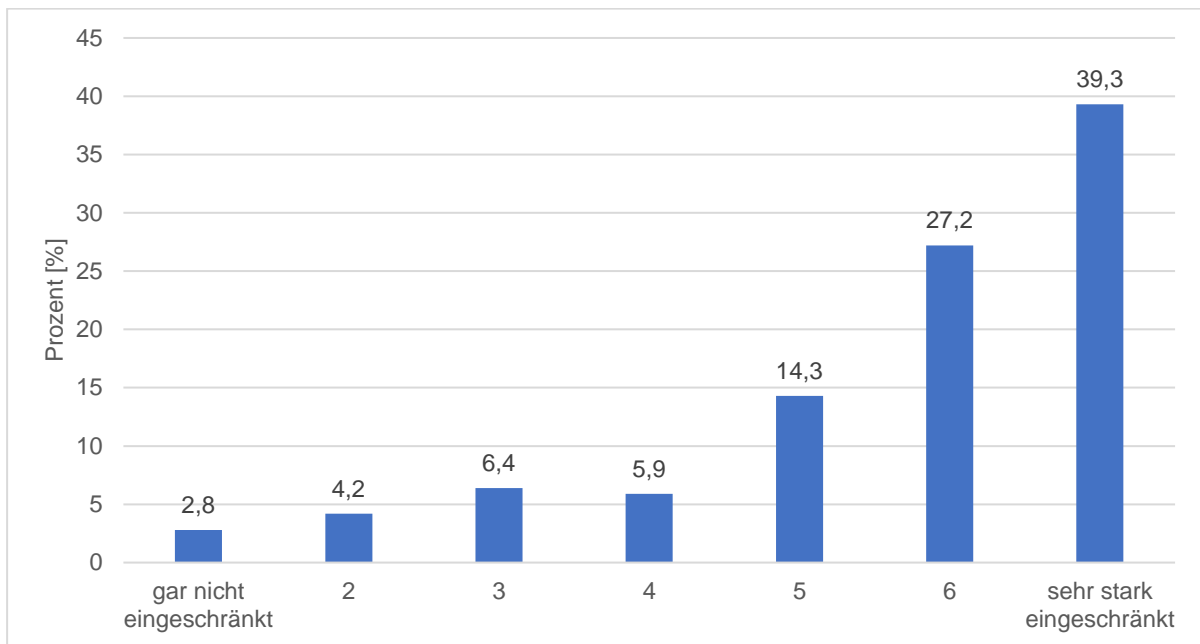


Abbildung 11: Bewertung der Einschränkungen in der räumlichen Gestaltung des Nachtlebens während der COVID-19-Pandemie (n=1.228)

Quelle: Eigene Darstellung

Die Grafik ist in ihrer Aussage sehr eindeutig: Über 97 Prozent der befragten Studierenden fühlten sich zu einem gewissen Grad durch die Pandemie in der räumlichen Gestaltung ihres Nachtlebens eingeschränkt. Etwa zwei Drittel der Befragten fühlten sich sogar stark bis sehr stark eingeschränkt.

Tabelle 1: Zusammenhang zwischen der Wichtigkeit des Nachtlebens und dem Gefühl räumlicher Einschränkung durch die COVID-19-Pandemie

		Wie wichtig ist Ihnen das Nachtleben als Teil Ihres sozialen Lebens?						
		Nicht wichtig	2	3	4	5	6	Sehr wichtig
Wie stark fühlen Sie sich durch die COVID-19-Pandemie in der räumlichen Gestaltung ihres Nachtlebens eingeschränkt?	gar nicht eingeschränkt	21	10	1	0	1	1	0
	2	8	19	7	6	6	5	1
	3	9	18	20	14	13	3	1
	4	2	9	13	13	22	11	3
	5	3	17	22	21	66	39	7
	6	1	12	20	20	98	138	45
	sehr stark eingeschränkt	1	5	11	19	67	177	202

Quelle: Eigene Darstellung

Beachtet man an dieser Stelle noch, wie wichtig das Nachtleben für die einzelnen Studierenden ist, so lässt sich ein Zusammenhang zwischen der Bedeutung des Nachtlebens als Teil des sozialen Lebens und dem Gefühl, räumlich eingeschränkt zu sein, erahnen (Tabelle 1). Je wichtiger das Nachtleben den Studierenden als Teil ihres sozialen Lebens ist, desto stärker fühlen sie sich durch die COVID-19-Pandemie in der räumlichen Gestaltung ihres

Nachtlebens eingeschränkt. Dies wird durch einen Korrelationswert von 0,615 (Spearman's Rho) bei einer Signifikanz von 0 bestätigt. Es besteht eine starke Korrelation und somit ein deutlicher Zusammenhang. Insgesamt wird deutlich, dass sich der Großteil der Studierenden in der Gestaltung ihres Nachtlebens eingeschränkt fühlt, da dieses für ihr Sozialleben eine wichtige Rolle spielt.

4.1.6 Wahrnehmung des Nachtlebens während der Pandemiephasen seitens der Anbieter und öffentlichen Akteuren

„Es ist weg. Punkt.“ sagte ein Tübinger Barbesitzer über das Nachtleben seit der Pandemie. Auch andere Anbieter und interviewte Politiker beschrieben das Nachtleben als kaum noch existent und „ausgestorben“. Angestellte der Stadt Tübingen merkten an, dass durch das Ausbleiben des Nachtlebens besonders für junge Menschen „sehr viel weggefallen ist“. Dies würde den Charakter Tübingens langfristig gefährden. Im Sommer letzten Jahres gab es laut einem interviewten Anbieter mit dem Zeitpunkt der Maßnahmen Lockerungen und der damit verbundenen Wiedereröffnungen vieler Bars einen großen Andrang zum Feiern. „Man merkt einfach, dass die Leute wieder raus wollen und was machen wollen.“, merkte ein Anbieter an. Der Sommer wurde von den Interviewpartnern größtenteils als positiv wahrgenommen. Die interviewten Anbieter und öffentlichen Akteure gaben an, dass sich die Hygienekonzepte in den Bars und Gaststätten mit der Zeit gut eingespielt haben. Im öffentlichen Raum sei es hingegen nicht so einfach gewesen, die Hygienekonzepte durchzusetzen und zu kontrollieren.

Kam in einem Interview die räumliche Lage beziehungsweise die räumliche Verschiebung des Nachtlebens zur Sprache, so merkte beispielsweise ein Anbieter an: „Letztendlich hat sich das Nachtleben außerhalb von der Gastronomie abgespielt.“ Befragte Politiker teilten mit, dass man trotz Pandemie-Geschehen versuchte, die öffentlichen Plätze unter Einhaltung von Abstandsregeln weiterhin zugänglich zu halten. Eine in der Stadtverwaltung tätige Person erzählte, dass die Konzentration von Menschen auf bekannten Tübinger Grünflächen und öffentlichen Plätzen je nach Pandemiestufe geduldet wurde, da man sie dort im Blick habe. Eine solche Art von kontrollierten Treffen sei besser als heimliche Treffen von Studierenden in Wohngemeinschaften. Ergänzend dazu meinte eine für die Stadt tätige Person, dass im Rahmen des ersten Lockdowns eine Verdrängung aus den öffentlichen Räumen der Altstadt in Richtung anderer frei zugänglicher Flächen stattfand.

Somit hat sich das Nachtleben sowohl während des ersten und zweiten Lockdowns als auch in den Sommermonaten nach der zu dieser Zeit teilweise vorherrschenden Sperrstunde der Bars nach draußen auf die öffentlichen Plätze verlagert. Viele Anbieter hofften auf eine baldige Rückkehr eines unbeschwerten und ausgelassenen Nachtlebens. Ein einzelner Barbesitzer wagte jedoch eine Zukunftsprognose, in der er davon ausgeht, dass das Clubleben in der

Form, wie es die meisten Menschen aus Zeiten vor der Pandemie kennen, nicht zurückkehren wird. Die Person begründet diese Aussage unter anderem damit, dass bereits vor der Pandemie die Nachfrage nach Clubbetrieben im klassischen Sinne abnahm und er viele Personen kenne, die das reine Clubleben gar nicht mehr vermissen würden.

4.2 Wirtschaftliche Auswirkungen

Die COVID-19-Pandemie hat bedingt durch die von der Regierung durchgeführten Maßnahmen zur Eindämmung des Virus wirtschaftliche Folgen für verschiedene soziale Gruppen. Betrachtet man die wirtschaftlichen Auswirkungen auf die Nachtökonomie, so ließen sich hier im Zuge des Forschungsprojektes zum einen Auswirkungen auf die Anbieter, beispielsweise die Betreiber und Arbeitnehmer von Clubs, Bars und Imbissen, und zum anderen aber auch Auswirkungen auf die Studierenden der Stadt Tübingen feststellen.

4.2.1 Wirtschaftliche Auswirkungen auf die Anbieter

Durch die Pandemie mussten viele Unternehmen ihren täglichen Betrieb pausieren, so auch die Anbieter des Nachtlebens. Je nach Betriebsform mussten die unterschiedlichen Betriebe ganz oder teilweise schließen. Clubbetriebe sind dabei besonders betroffen, da sie in ihrer eigentlichen Form seit Beginn der Pandemie nicht öffnen konnten. In den geführten Interviews wurde immer wieder angesprochen, dass viele Personen existenziell auf die Arbeit in den Betrieben und die Einnahmen durch die Betriebe angewiesen sind. Insbesondere die Clubbetriebe haben keine Gewissheit darüber, ob sie nach der Pandemie ihren Betrieb wieder wie gewohnt aufnehmen können. Als problematisch wurde von der Anbieterseite zudem erachtet, dass es in Tübingen keine Lobby gibt, die sich für die Clubbetriebe einsetzt.

Die kompletten oder partiellen Schließungen von sämtlichen Betrieben der Nachtökonomie führten somit zu negativen wirtschaftlichen Auswirkungen für Bars und Clubs. Die Einnahmen sind entweder ausgefallen oder stark zurückgegangen. Der Rückgang der betrieblichen Einnahmen fiel, je nach Grad der Angebotsanpassung an die Corona-Verordnungen, unterschiedlich stark aus. Da Betriebe phasenweise nur öffnen konnten, wenn sie auch Speisen im Angebot hatten, profitierten die Anbieter mit einer klassischen Gastronomie. Trotzdem fielen die Einnahmen deutlich geringer aus als in den Jahren vor der Pandemie.

Um diesen Einnahmeeinbußen entgegenzuwirken, wurde verstärkt auf das Außengastronomieangebot gesetzt. Um die Zahl der Gäste, die im Außenbereich einzelner Lokale bewirtet werden konnten, trotz Abstandsregeln beizubehalten oder sogar zu erhöhen, war eine optimale Raumnutzung des verfügbaren Platzes vonnöten. Durch Absprache mit dem Ordnungsamt und der Stadtverwaltung Tübingen konnten Gastronomiebetriebe und Bars ihren Außenbereich in vielen Fällen auf städtischem Grund ausweiten. Während die Außenbereiche vor allem in den Sommermonaten meist gut besucht waren, fanden sich nur

wenige Gäste in den Innenbereichen. Dies lässt sich dadurch erklären, dass sich Besucher in den oft engen Innenbereichen vieler Lokale nicht wohl gefühlt und das Hygienekonzept im Innenraum als mangelhaft erachtet haben (siehe Abbildung 17 im Anhang).

Zusätzlich erweiterten viele Betriebe ihre täglichen Öffnungszeiten, damit sie über einen längeren Zeitraum Einnahmen erzielen konnten. Teilweise wurde das Angebot einzelner Betriebe auf das eines klassischen Cafés mit to-go Möglichkeiten ausgeweitet. Des Weiteren kam es zu Preiserhöhungen von Seiten der Anbieter. Ebenso konnten viele Betriebe bestimmte Vergünstigungen oder besondere Angebote, wie die „Happy Hour“ aufgrund der pandemiebedingten, deutlich geringeren Einnahmen nicht mehr anbieten. Das Ausbleiben von Sonderangeboten und die Preiserhöhung vieler Getränke ist laut einigen Anbietern auch in Zukunft vermutlich unausweichlich. Nur so haben die meisten in der Nachtökonomie tätigen Betriebe eine Chance, auch nach der Pandemie weiterhin zu bestehen und die fehlenden Einnahmen der vergangenen Monate wettzumachen. Diese Preisanpassungen haben vor allem Einfluss auf Studierende, die vor der Pandemie vielfach von Studentenangeboten profitierten und das Nachtleben möglichst kostengünstig für sich gestalten wollten.

Wenn die vorhandenen Angebote nicht weiter oder gar nicht angepasst werden konnten, kam es oftmals zur Umnutzung der Räumlichkeiten. So wurde beispielsweise Second-Hand Ware temporär in den Räumlichkeiten von Bar- und Clubbetrieben angeboten. Weitere Möglichkeiten der alternativen Raumnutzungen waren Kulturabende und Coworking-Angebote. Diese Umnutzungen waren besonders für Clubbetriebe lohnenswert, welche sonst keine Öffnungsmöglichkeiten gehabt hätten und dadurch ihre Einnahmen steigern konnten. Darüber hinaus wurden neue Kontakte zu anderen Betrieben und Einzelpersonen geknüpft, die auch für zukünftige gemeinsame Veranstaltungen genutzt werden können.

Um die genannten Angebote mit ausreichendem Hygienekonzept pandemiegerecht anbieten zu können, fielen für viele Betriebe weitere Kosten an. Außerdem mussten Räumlichkeiten umfunktioniert und umgestaltet werden. Vielfach benötigte ein Betrieb im Zuge einer Umnutzung eine größere Zahl an Arbeitskräften, da einzelne Schritte zur Einhaltung des Hygienekonzepts, wie beispielsweise die Erfassung personenbezogener Daten, sehr zeitintensiv waren. Zusätzlich wurde auch Security-Personal angestellt, damit gewährleistet werden konnte, dass die geltenden Regeln eingehalten werden. Weitere fortlaufende Kosten waren die vielen Handschuhe und Desinfektionsmittel, die immer vorhanden sein mussten. Einige Betriebe tätigten bereits die Anschaffung von Lüftungsanlagen. Davon versprachen sie sich einen verbesserten Luftaustausch und damit verbunden die Einhaltung von Hygienevorschriften. Diese zusätzlichen Investitionskosten empfanden einige Betriebe jedoch als „verschenktes Geld“, da sie trotz dieser Vorkehrungen, nach den im November getroffenen

Regierungsbeschlüssen, ihren Betrieb nicht wieder aufnehmen durften beziehungsweise einstellen mussten.

Zusätzlich wirkte sich die nächtliche Sperrstunde negativ auf die wirtschaftliche Lage der Nachtökonomie aus. Im Zuge dessen wurde von einigen Anbietern bemerkt, dass manche Besuchergruppen nach der Sperrstunde die Feierlichkeiten in private Räumlichkeiten verlagerten. Das führte dazu, dass sich „das Nachtleben außerhalb von der Gastronomie“ abgespielt hatte und es somit zu geringeren Einnahmen kam.

Um neue Ansätze zur Steigerung der Einnahmen zu finden, wurde der Austausch zwischen den Akteuren innerhalb der Branche gesucht. Es wurde oftmals angemerkt, dass ein „sehr gutes Netzwerk in Tübingen“ vorhanden sei und nur „wenig Konkurrenzdenken“ zwischen den Anbietern herrsche. Das von einigen Anbietern angesprochene Netzwerk wird jedoch nicht von allen Betrieben gleichermaßen als positiv empfunden. Anbieter, die ihren Sitz außerhalb der Tübinger Innenstadt haben, beschrieben die Kommunikation der einzelnen Betriebe als geschlossen. Eine offene, betriebsübergreifende Kommunikation wurde an dieser Stelle nicht wahrgenommen. Das familiäre Gefühl, das Anbieter der Innenstadt schätzen, wird von innenstadtfernen Betrieben vermisst.

Die entstandenen Einnahmeeinbußen sollten zudem durch Staatshilfen, wie beispielsweise Soforthilfen oder Kurzarbeitergelder, ausgeglichen werden. Grundsätzlich bewerteten die Anbieter diese Hilfen als positiv. Jedoch wurde von vielen Anbietern kritisiert, dass die Hilfen „mit sehr viel Verzögerung und Bürokratie verbunden“ seien. Allein die Antragstellung gestaltete sich sehr zeitintensiv, da sie mit einem hohen bürokratischen Aufwand verbunden sei. Zusätzlich wurde bemängelt, dass die Hilfen zeitverzögert eintrafen. So kamen die Novemberhilfen zum Beispiel erst Anfang 2021 an. Gerade die November- und Dezemberhilfen werden einerseits als „gute Pakete für die Gastronomie“ bezeichnet, aber trotzdem reichen diese Gelder oftmals nicht aus, um als Betrieb wirtschaftlich gesehen zu überleben. Zusätzlich kommt es durch den zeitlichen Versatz zwischen Antragstellung und Eintreffen des Geldes zu „Überbrückungszeiten“. In dieser Überbrückungszeit sind die Betriebe finanziell auf sich gestellt, was eine große finanzielle Herausforderung für die Betriebe darstellen kann und somit auch in langfristiger Verschuldung enden kann. Im Gegensatz zu den eben genannten November- und Dezemberhilfen wurden die Überbrückungshilfen III fast ausschließlich kritisiert und sogar als „jämmerlich“ bezeichnet.

Die wirtschaftlichen Auswirkungen trafen nicht nur die Besitzer von Clubs und Bars, sondern auch deren Angestellte. Vielfach wurde eine große Zahl der Mitarbeiter in Kurzarbeit geschickt. Dies führte oftmals zu einer Sorge um die eigene finanzielle Sicherheit vieler Arbeitnehmer. Da die Umstellung auf Kurzarbeit in vielen Betrieben ohne Ankündigung vom einen auf den anderen Tag passierte, blieb den Angestellten in der Regel nicht viel Zeit, sich auf die neue

Situation einzustellen und vorzubereiten. Zudem konnten viele – auch studentische – Aushilfskräfte von den Betrieben nicht weiter beschäftigt werden. Auf die Situation der studentischen Aushilfen wird im nächsten Gliederungspunkt nochmals gesondert eingegangen.

4.2.2 Die wirtschaftlichen Auswirkungen auf die Studierenden

Im folgenden Kapitel sollen die wirtschaftlichen Auswirkungen der Studierenden beleuchtet werden. Dabei wird beispielsweise aufgezeigt, wie viel Geld den Studierenden für das Nachleben zur Verfügung steht und wie viel sie davon im Nachleben ausgaben. Um die wirtschaftlichen Auswirkungen beziehungsweise Veränderungen besser einordnen zu können, wurden neben dem Zeitraum der COVID-19-Pandemie auch Daten über die wirtschaftliche Situation vor der Pandemie abgefragt. Neben dem Zeitraum „vor der Pandemie“ wird in diesem Kapitel zwischen den Zeiträumen „erster Lockdown“, „im Sommer“ sowie „zweiter Lockdown“ unterschieden. Die drei zuletzt genannten Zeiträume werden teilweise zu „während der Pandemie“ zusammengefasst.

4.2.2.1 Vor der COVID-19-Pandemie

Um einen ersten Überblick über die wirtschaftliche Situation der Studierenden zu erhalten, wird der Zeitraum vor der COVID-19-Pandemie betrachtet – Wie sah das alltägliche studentische Nachleben aus? Grundsätzlich spielt das Nachleben für die befragten Studierenden eine wichtige Rolle in ihrem sozialen Leben.

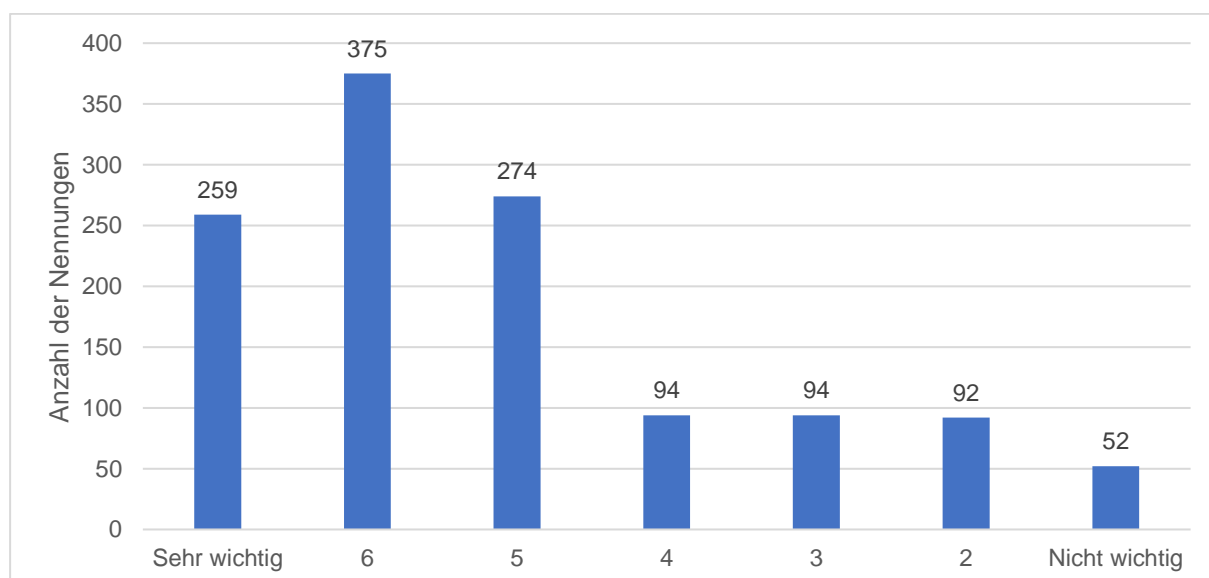


Abbildung 12: Bedeutung des Nachlebens als Teil des sozialen Lebens (n=1.240)

Quelle: Eigene Darstellung

Vor der Pandemie hatten die Studierenden nach Abzug der Fixkosten im Durchschnitt monatlich 231,93 € zur Verfügung. Unter die Fixkosten fallen dabei beispielsweise Ausgaben für Miete, Essen, Versicherungen, Studiengebühren. Das bedeutet, dass durchschnittlich 231,93 € für die Freizeitgestaltung genutzt werden können. Mit Hilfe des Fragebogens wurden die Ausgaben der Studierenden an einem durchschnittlichen Abend im Nachtleben erfasst. Daraus ergab sich ein durchschnittlicher Wert von 25,13 €, den die befragten Studierenden an einem Abend im Nachtleben ausgaben. Im Mittel waren die Studierenden vor Pandemiebeginn rund sieben Tage pro Monat im Nachtleben unterwegs. Somit können die ungefähren monatlichen Ausgaben der Studierenden für das Nachtleben auf 175,91 € hochgerechnet werden. Dies entspricht etwa einem 75-prozentigen Anteil des zu verfügbaren Geldes.

4.2.2.2 Die Veränderungen in Folge der COVID-19-Pandemie

Die COVID-19-Pandemie prägt den Alltag vieler Studierenden seit März 2020 und damit zum Zeitpunkt der Untersuchung seit einem dreiviertel Jahr. Die Untersuchung des durchschnittlich monatlich zur Verfügung stehenden Geldes der Studierenden lieferte dabei ein überraschendes Ergebnis. So steht den Studierenden während der Pandemie monatlich etwas mehr Geld zur Verfügung, als das noch vor der Pandemie der Fall war. Das verfügbare Geld stieg nach Abzug der Fixkosten pro Monat um 2,3 Prozent. Das bedeutet, die Studierenden besitzen im Schnitt mehr Geld als vor der Pandemie. Wie sich die Ausgaben für das Nachtleben der Studierenden im Verlauf der COVID-19-Pandemie gewandelt haben, soll im Folgenden untersucht werden.

In Abbildung 12 ist die Veränderung der monatlichen Ausgaben für das Nachtleben dargestellt. Die Abbildung bezieht sich auf den gesamten Zeitraum seit dem Ausbruch der Pandemie und beinhaltet deswegen die drei Phasen „erster Lockdown“, „Im Sommer“ und „zweiter Lockdown“. Zunächst ist zu erkennen, dass sich die Ausgaben deutlich reduziert haben. 89,98 Prozent der befragten Studierenden reduzierten seit Beginn der COVID-19-Pandemie ihre monatlichen Ausgaben für das Nachtleben. Von diesen wiederum haben 53,8 Prozent ihre Ausgaben sogar stark reduziert. Somit profitierte die Nachtökonomie nicht von dem Anstieg des den Studierenden zur Verfügung stehenden Geldes.

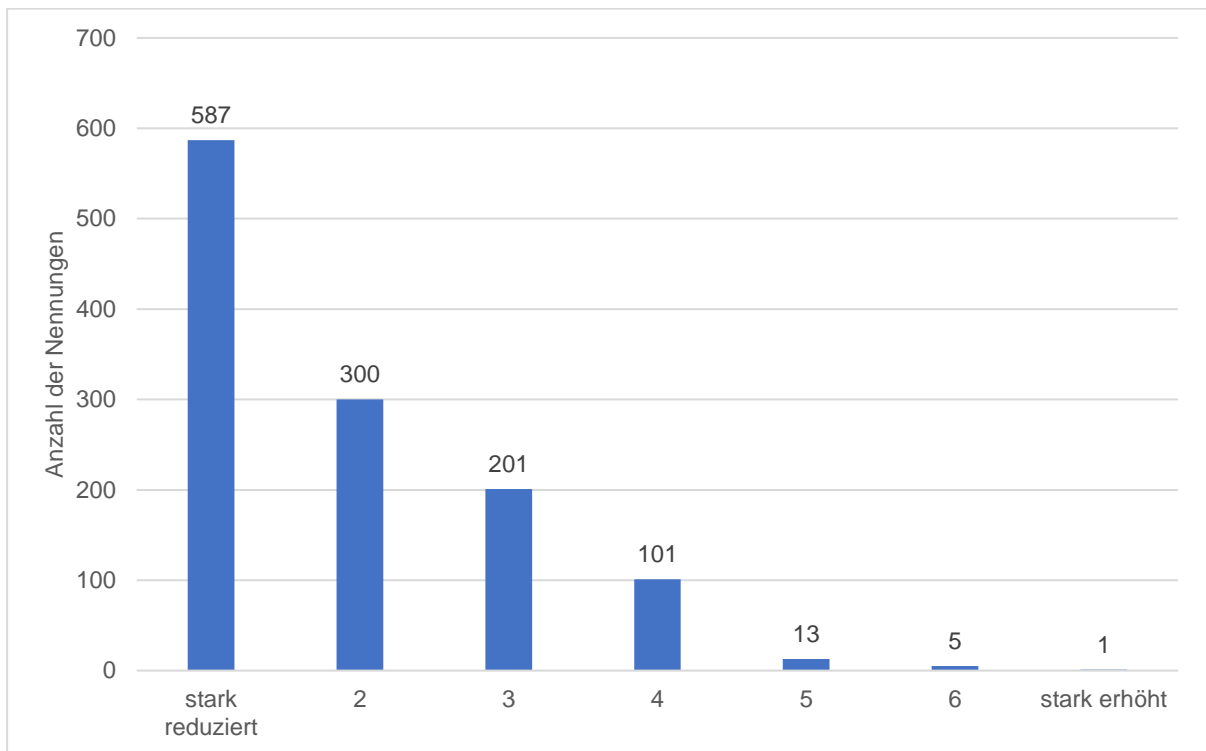


Abbildung 13: Monatliche Ausgaben für das Nachtleben seit Beginn der COVID-19-Pandemie (n=1.208)
 Quelle: Eigene Darstellung

Um Aussagen über die Ausgabenstruktur in den einzelnen Phasen treffen zu können, wird Abbildung 13 betrachtet. Sie stellt die durchschnittlichen Ausgaben der Studierenden an einem Abend im Nachtleben in den beschriebenen vier Zeiträumen dar. Auch hier ist zu sehen, dass die Ausgaben in den Monaten während der Pandemie deutlich geringer waren als vor der Pandemie. In den Sommermonaten ähnelte das Nachtleben dem vor der Pandemie. Trotzdem ist auch in diesem Zeitraum ein deutlicher Rückgang der abendlichen Ausgaben zu erkennen.

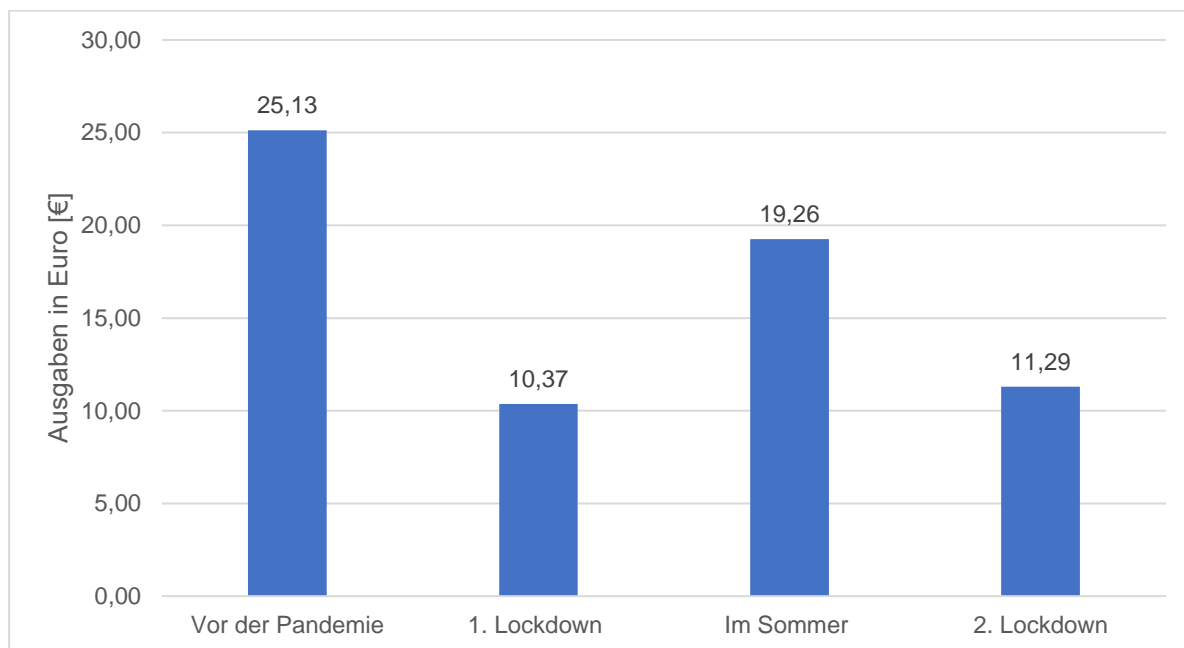


Abbildung 14: Durchschnittliche abendliche Ausgaben für das Nachtleben

Quelle: Eigene Darstellung

Das im Sommer aktive Nachtleben konnte den Rückgang der Ausgaben also nicht verhindern. Im Vergleich zu der Zeit vor der Pandemie sind die Ausgaben pro Abend im Sommer durchschnittlich um fast 6 € gesunken, was einem Rückgang von 23,4 Prozent entspricht. Dennoch zeigen die Ausgaben, dass das Nachtleben im Sommer ausgeprägter stattfand als während den Lockdown-Phasen. Hier waren die Ausgaben mit 10,37 € und 11,29 € pro Abend nur noch ungefähr halb so hoch wie im Sommer. Da die Betriebe der Nachtökonomie im ersten Lockdown weitestgehend geschlossen waren, wurden die Ausgaben der Studierenden hauptsächlich für das Nachtleben im privaten Raum getätigt, wovon der Einzelhandel profitiert haben dürfte. Für den zweiten Lockdown kann dies nicht pauschal gesagt werden, da vermehrt to-go Angebote von Seiten der Betriebe der Nachtökonomie verfügbar waren.

Mit der nächsten Grafik (Abbildung 14) werden weitere Veränderungen der Ausgabenstruktur betrachtet. Gezeigt werden die durchschnittlichen Ausgaben der Studierenden für Getränke in Bars und Restaurants pro Monat. Die beiden Lockdowns wurden dabei zusammengefasst, da im ersten Lockdown keine alternativen Formen für das Nachtleben erlaubt waren. Erst im zweiten Lockdown durften die Lokalitäten unter bestimmten Voraussetzungen ihren Betrieb für to-go Angebote öffnen. Das wiederum bedeutet, dass sich die Ausgabenstrukturen in der Kategorie „in den Lockdowns“ hauptsächlich auf den zweiten Lockdown konzentrieren.

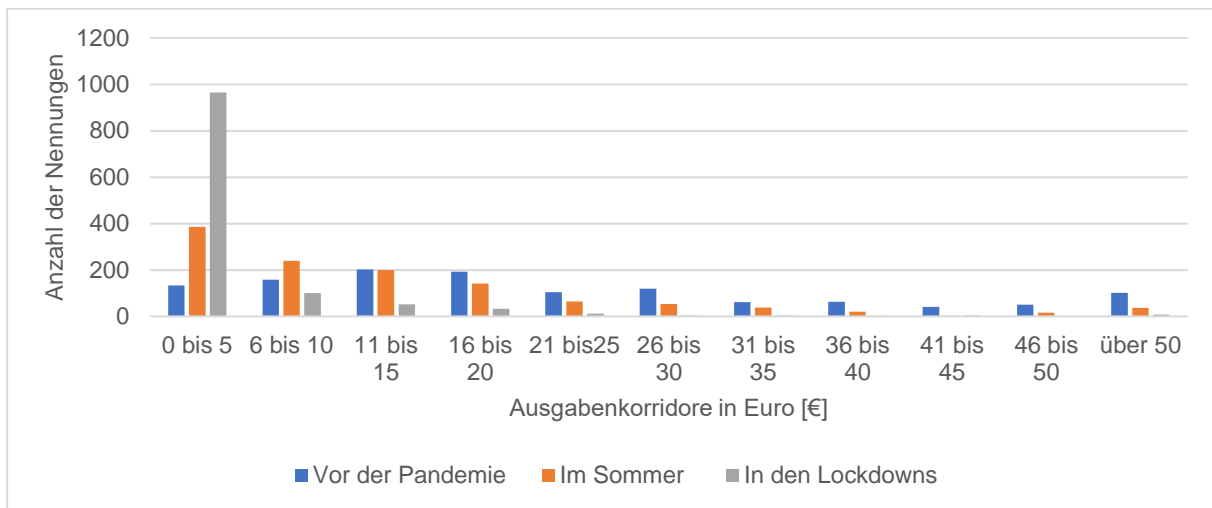


Abbildung 15: Durchschnittliche monatliche Ausgaben für Getränke in Bars und Restaurants im Nachtleben

Quelle: Eigene Darstellung

Auffällig ist, dass die Ausgabenstruktur vor der Pandemie sehr ausgeglichen war. Es gab keine Ausgabenkorridore, die klar dominierten, was auf eine heterogene Konsumentengruppe schließen lässt. Wie zu sehen ist, kommt es bereits im Sommer zu einer Verschiebung zu geringeren Ausgaben. Speziell die ersten beiden Ausgabenkorridore „0 bis 5 €“ und „6 bis 10 €“ stiegen an, wohingegen weniger Studierende hohe Ausgaben für Getränke tätigten. Eine Vermutung, die sich dazu aufstellen lässt, ist, dass die Studierenden während der Pandemie ungern ihre Zeit in vollen Bars und Restaurant verbrachten und sich deshalb die Aufenthaltszeit verkürzte. In den Lockdowns verstärkte sich die Verschiebung hin zu geringeren Ausgaben. Insbesondere die Ausgaben von „0 bis 5 €“ steigen stark an. Die anderen Ausgabenkorridore verringern sich weiter. Die befragten Studierenden gaben maximal „21 bis 25 €“ für Getränke im Lockdown aus. Die überwiegende Mehrheit zahlt nur noch „0 bis 5 €“, was eine klassische Preisspanne für to-go Produkte ist. Neben dem Indikator für to-go Käufe kann die Reduzierung der Ausgaben auf „0 bis 5 €“ wiederum ein Hinweis für das abnehmende Nachtleben sein. Ein wichtiger Grund für die Minderung der Ausgaben sind sicherlich die geltenden Verordnungen während der Lockdowns, wie zum Beispiel die Kontaktbeschränkungen, die das gesellige Beisammensein im Freundeskreis erschwerten bis unmöglich machten.

4.2.2.3 Im Nachtleben beschäftigte Studierende

Wurden zuvor die wirtschaftlichen Auswirkungen auf die Studierenden der Universität Tübingen allgemein betrachtet, wird nun der Blick noch einmal genauer auf die Gruppe der Studierenden geworfen, die nebenberuflich im Nachtleben tätig waren. Hier muss vorab angemerkt werden, dass lediglich 7,8 Prozent (98 Personen) der befragten Studierenden vor der Pandemie nebenberuflich im Nachtleben tätig waren.

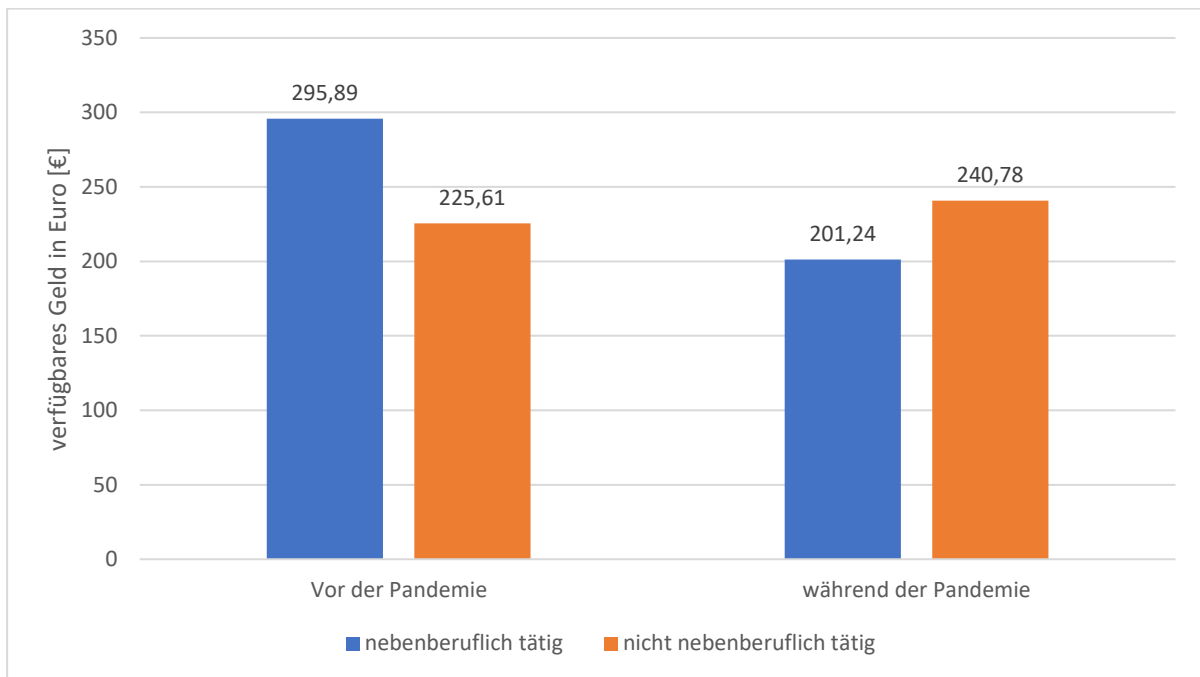


Abbildung 16: Durchschnittlich zur freien Verfügung stehendes Geld von Studierenden pro Monat
Quelle: Eigene Darstellung

In Abbildung 15 wird das monatlich verfügbare Geld der Studierenden, die nebenberuflich aktiv waren und der Studierenden, die es nicht waren, „vor der Pandemie“ sowie „während der Pandemie“ dargestellt. Vor der Pandemie betrug das monatlich verfügbare Geld der arbeitenden Studierenden nach Abzug aller Fixkosten im Durchschnitt 295,89 € pro Monat. Dieser Betrag liegt deutlich über dem Durchschnitt aller Studierenden von 231,93 € (vergleiche 4.2.2.1). Das sind im Schnitt 63,96 € mehr im Monat, die den nebenberuflich arbeitenden Studierenden zur Verfügung standen, was einen Rückgang von 21,6 Prozent darstellt. Der Unterschied wird noch einmal deutlicher, wenn das verfügbare Geld der Studierenden betrachtet wird, die nicht nebenberuflich tätig waren. Ihr verfügbares Geld betrug vor der Pandemie im Durchschnitt 225,61 € pro Monat. Dies sind 70,28€ weniger, als den arbeitstätigen Studierenden monatlich zur Verfügung stand. Als Fazit lässt sich sagen: Wer arbeitet, hat mehr Geld. Betrachtet man die beiden Säulen (Abbildung 15) während der Pandemie, fällt sofort auf, dass das monatlich zur Verfügung stehende Geld bei den nebenberuflich Tätigen stark abgenommen hat. Bei den Studierenden, die nicht nebenberuflich tätig waren, ist das verfügbare Geld sogar leicht angestiegen. Aktuell stehen den nebenberuflich Tätigen im Schnitt 201,24 € zur Verfügung, was eine Minderung von durchschnittlich rund 32 Prozent bedeutet. Bei den Studierenden, die nicht nebenberuflich tätig waren, erhöht sich das verfügbare Geld von 225,61 € um 6,7 Prozent. Woher dieses zusätzliche Geld stammt, wurde durch die Umfrage nicht erfasst.

Im Folgenden werden wiederum die nebenberuflich aktiven Studierenden betrachtet. Um einen Grund zu finden, warum diese so eine starke Minderung des verfügbaren Geldes erfuhren, wird die Entwicklung ihrer beruflichen Situation in Abbildung 16 betrachtet.

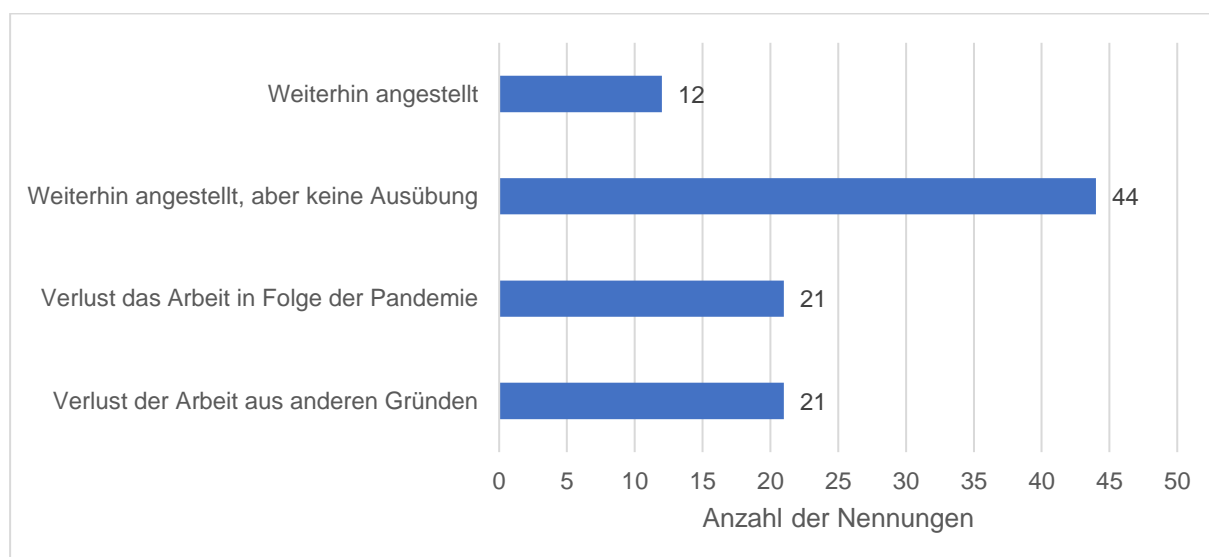


Abbildung 17: Entwicklung der beruflichen Situation von in der Nachtökonomie beschäftigten Studierenden (n=98)

Quelle: Eigene Darstellung

Von den 98 Studierenden haben 42 ihren Job verloren, was in 50 Prozent der Fälle eine Folge der Pandemie war. Ihnen fehlten die Einkünfte, was in Abbildung 15 gezeigt wird. Weiterhin sind 44 Personen offiziell angestellt, können jedoch aufgrund der aktuellen Lage und den Verordnungen ihrer Tätigkeit nicht nachgehen. Da Studierende oftmals als Aushilfen oder auf 450 € Basis arbeiten, fehlten diesen 44 Personen die Einkünfte aus ihrer nebenberuflichen Tätigkeit. Von den 98 Personen sind lediglich 12 Personen weiterhin angestellt und können ihren Job ausüben. Allerdings ist die große Mehrheit der arbeitenden Studierenden durch die Pandemie benachteiligt. Ihnen fehlen wichtige Einkünfte, um ihren Lebensunterhalt zu finanzieren.

4.3 Ziele der städtischen Akteure bezüglich des Nachtlebens

Um die Betriebe zu unterstützen und ihnen durch diese von der Pandemie geprägten Zeit zu helfen, verfolgten die öffentlichen Akteure der Stadt Tübingen verschiedene Ziele. Diese Ziele und die Reaktionen sowie Wahrnehmungen der Betriebe auf die öffentlichen Akteure werden im Folgenden näher erläutert.

Allgemein verfolgten die öffentlichen Akteure zahlreiche Maßnahmen, um das Nachtleben zu unterstützen. Die städtischen Akteure hatten jedoch das Gefühl, dass sie „immer ein Stück weit hinterher“ gerannt sind und oftmals „eher im Reagieren [waren] und nicht im Agieren“.

Ein wichtiges Ziel, das die öffentlichen Akteure seit dem Ausbruch der Pandemie verfolgten, war eine „nachhaltige, gute Zusammenarbeit“ und verstärkte Kommunikation, sowohl mit den Anbietern des Nachtlebens als auch mit den Einwohnern Tübingens. Dabei ging es ihnen auch darum, im Dialog zu bleiben, während „Schritte in die Normalität“ gefunden und begangen werden. Die Akteure waren im stetigen Austausch mit den Anwohnern und den Akteuren des Nachtlebens, um mögliche Diskrepanzen schnellstmöglich lösen zu können, damit die Zufriedenheit auf beiden Seiten hoch war. Dafür war vor allem das Ordnungsamt als Vermittler zwischen diesen zwei Gruppen verantwortlich. Es suchte und forderte dabei Gespräche mit den unterschiedlichen Akteuren. Speziell seit der Pandemie wurden zudem verstärkt Gesprächsmöglichkeiten mit unterschiedlichen Akteuren, wie Politikern und Steuerberatern angeboten. Dabei konnten Fragen zu den Maßnahmen oder zu den Anträgen für die finanziellen Hilfen gestellt werden. Zusätzlich wurden Chat-Foren gegründet, bei denen die Anbieter des Nachtlebens jederzeit Fragen stellen konnten, die dann an Verantwortliche der jeweiligen Stellen weitergeleitet wurden. Durch solche Aktionen sollte zum Ausdruck gebracht werden, dass die städtischen Akteure die Betreiber des Nachtlebens wahrgenommen haben und bei Fragen für sie da seien. Neben der verstärkten Kommunikation mit den Anbietern und den Anwohnern kam es außerdem zu einem Austausch mit anderen Städten. Dies geschah beispielsweise durch den Städtetag. Dabei wurden unter anderem Erfahrungen und Erlebnisse ausgetauscht, um bestmögliche Ziele und Strategien zur Unterstützung der Nachtökonomie zu erarbeiten. Auch unter den diversen städtischen Akteuren innerhalb Tübingens gab es einen stetigen Austausch, um alle Akteure auf den gleichen Stand zu bringen und gegebenenfalls Änderungen vornehmen zu können, falls diese sich als notwendig herausstellten.

Weitere Ziele, die neben der Kommunikation verfolgt wurden und werden sind eine allgemeine Unterstützung, Förderung, Kompromissbereitschaft und verschärfte Maßnahmen. Die Unterstützung äußerte sich zum Beispiel in finanziellen Hilfen. Dabei haben sich die städtischen Akteure unter anderem für Mieterlässe eingesetzt und Vermieter aufgefordert, diese umzusetzen. Allerdings war es laut der städtischen Akteure „erschreckend“, wie wenige Vermieter den Betrieben mit Mieterlässen entgegengekommen sind. Diese Mieterlässe liefen in zwei Phasen ab. Zum einen wurden sie während des ersten Lockdowns empfohlen. Sie richteten sich an alle Tübinger Betriebe und somit auch die Betriebe des Nachtlebens. Allerdings beschränkten sich die Empfehlung der Erlässe zu dieser Zeit auf die Betriebe der Altstadt. Während der zweiten Phase wurde nur noch der Einzelhandel, dafür aber über die Altstadt hinaus, durch Mieterlässe unterstützt. Betriebe des Nachtlebens fielen also heraus, haben sich aber laut der städtischen Akteure auch nicht darüber beschwert. Zusätzlich gab es finanzielle Hilfen für Kulturschaffende, unter die auch diverse Akteure des Nachtlebens fielen.

Des Weiteren ist für die städtischen Akteure deutlich geworden, dass „viele [Betriebe] nur überleben, wenn wir dieses [Nacht-] Leben von innen nach außen verlagern“. Deswegen haben sie von Seiten der Stadt aus „im Rahmen der Außengastronomie, alles nur Machbare möglich“ gemacht. Jeder verfügbare Raum wurde genutzt und die städtischen Akteure sind den Betrieben in dieser Hinsicht bestmöglich entgegengekommen, meinten sowohl städtische Akteure als auch Anbieter. Beispielsweise wurden Parkplätze umgenutzt, damit dort noch mehr Gäste bewirtet werden konnten. Außerdem wurde von zusätzlich anfallenden Gebühren für die Außenflächen abgesehen. Neben den finanziellen Unterstützungen wurden kreative Ansätze unterstützt. Ein Beispiel dafür war das „Gönn Dir Tübingen“-Projekt. Dabei hat sich „so eine Art Taskforce“ gebildet, die dieses Projekt plante, um verschiedene Tübinger Betriebe zu unterstützen, wovon auch Betriebe der Nachtökonomie profitierten. Allerdings muss erwähnt werden, dass der Schwerpunkt der „Gönn dir Tübingen“-Initiative auf den Nachmittags- und frühen Abendstunden lag. Durch diese Initiative wurde deutlich, dass die Nachfrage nach der Vergnügungsszenerie des Nachtlebens hoch ist. Das war für die städtischen Akteure sehr überraschend, da sie mit so viel Erfolg nicht gerechnet hatten. In der näheren und fernerer Zukunft sollen solche Initiativen und Projekte von Seiten der Stadt weiter unterstützt und gefördert werden. Außerdem wurden Strategien verfolgt, die eine Perspektive für die Betriebe bieten sollen. Ein Beispiel dafür sind die Schnellteststrategien, bei denen aber noch genauer betrachtet werden muss, inwiefern diese über einen längeren Zeitraum finanziert werden können.

Ein weiterer Aspekt war die Durchsetzung verschärfter Maßnahmen. Beispielsweise wurde der Ordnungsdienst personell aufgestockt und durch Security-Personal unterstützt. Dadurch wurde die Strategie verfolgt, mit einer höheren Präsenz die Atmosphäre auf öffentlichen Plätzen ungemütlicher zu gestalten und somit präventiv Verstößen gegen die Corona-Verordnung vorzubeugen. Des Weiteren gab es Maßnahmen, wie das Alkoholverkaufsverbot. Dies galt ab 01:00 Uhr in der Nacht. Das Ziel dabei war einerseits die Verringerung des Alkoholkonsums und andererseits die Feiernden dazu zu bewegen, früher nach Hause zu gehen. Auch das Verbot von Lautsprecherboxen nach 22 Uhr sollte dazu dienen, dass sich insgesamt weniger Personen im öffentlichen Raum aufhielten. Sollten die Abstandsregelungen und das Versammlungsverbot missachtet werden, kam es zu Räumungen von frei zugänglichen Plätzen. Zu diesen Räumungen kam es des Öfteren auf dem Holzmarkt. Allgemein konnte von Seiten der städtischen Akteure bestätigt werden, dass durch die verschärften Maßnahmen mehr Ordnungswidrigkeitsverfahren eingeleitet wurden. Eine erhöhte Aggressivität durch diese Verschärfungen von Seiten der Bevölkerung gegenüber der Polizei und dem Ordnungsamt konnte so, im Gegensatz zu Berichten anderer Städte, nicht bestätigt werden.

In Zukunft wollen die städtischen Akteure nicht nur die schon verfolgten Ziele weiterführen, sondern auch neue Projekte umsetzen. Der Plan einer möglichst schnellen Wiederbelebung der Stadt, vor allem der Innenstadt, steht hierbei mit an erster Stelle. Es besteht die Hoffnung, dass die Inzidenzzahlen möglichst bald sinken und damit die Strategien zur städtischen Wiederbelebung umgesetzt werden können. Unter diese Strategien fällt beispielsweise die für das Nachtleben attraktivere Gestaltung der Altstadt. Dies kann zum Beispiel durch die Erweiterung der Flächen des Nachtlebens umgesetzt werden, wobei der Bebauungsplan dieses Vorhaben in vielen Fällen einschränkt. Auch wenn die Überlegungen diesbezüglich noch nicht konkret sind, zeigt dies, dass die städtischen Akteure daran interessiert sind, das Nachtleben zu fördern. Den städtischen Akteuren wurde durch die Pandemie klar, dass nach der COVID-19-Pandemie „nochmal ein verstärktes Augenmerk“ auf das Nachtleben gelegt werden muss. Zunächst gilt es jedoch, die während der Pandemie verschwindenden Betriebe des Nachtlebens adäquat ersetzen zu können, um keinen schwerwiegenden Verlust des Charakters des Tübinger Nachtlebens hinnehmen zu müssen.

Des Weiteren gab es bereits vor der Pandemie die Überlegung einen Nachtbürgermeister einzustellen. Der Nachtbürgermeister würde als Vermittler fungieren, der sich um Fragen und Probleme kümmert und das Nachtleben kreativ organisiert. Allerdings wurde die Umsetzung dieser Idee durch den Ausbruch der Pandemie bis auf Weiteres verschoben.

Die Anbieter des Nachtlebens nahmen diese Ziele und Maßnahmen größtenteils positiv wahr. Sie hatten das Gefühl wahrgenommen zu werden und bei Fragen einen Ansprechpartner zu haben. Besonders in Bezug auf das Ordnungsamt waren die Anmerkungen sehr positiv. Die Anbieter fühlten sich nicht durch eine übergenaue Durchsetzung der Vorgaben übergangen beziehungsweise ungehört.

Negativ angemerkt wurde der hohe bürokratische Aufwand beim Stellen der Anträge für die finanziellen Hilfen, wobei der Handlungsrahmen für die städtischen Akteure in Tübingen bei diesem Problem gering war, da die Vorgaben dafür vom Land kamen. Ein weiterer Kritikpunkt, der bereits bei der Kommunikation innerhalb der Branche des Nachtlebens erwähnt wurde, war, dass sich die Unterstützung der Stadt vor allem auf die Altstadt konzentrierte. Die Anbieter außerhalb der Altstadt fühlten sich oftmals im Stich gelassen.

5 Fazit

Ziel des Forschungsprojekts war es, eine Antwort auf die Frage „Welche Auswirkungen hat die COVID-19-Pandemie auf das studentische Nachtleben in Tübingen?“ zu finden. Zu diesem Zwecke wurden folgende Forschungsfragen untersucht:

- Wie hat sich die soziale und räumliche Struktur des Nachtlebens durch die COVID-19-Pandemie verändert?
- Welche wirtschaftlichen Auswirkungen hat die COVID-19-Pandemie auf Studierende und auf die Anbieter im Nachtleben?
- Welche Ziele verfolgen öffentliche Akteure im Kontext der COVID-19-Pandemie mit Bezug auf das Nachtleben in Tübingen? Und welche Maßnahmen ergreifen sie dazu?

Betrachtet man die räumliche Struktur des Nachtlebens in Tübingen vor und während der Pandemie, so ist eine Schwerpunktverlagerung nach draußen auf die öffentlichen Plätze feststellbar. Zusätzlich gab es eine Verlagerung in den privaten virtuellen Raum, drei Viertel aller Befragten nutzten Videokonferenzräume als neue Form des abendlichen Zusammenseins. Auch die sozialen Strukturen erfuhren einen Wandel, die durchschnittlichen studentischen Gruppengrößen nahmen mit dem Verlauf der Pandemie stetig ab (Ausnahme Sommer). Über 70 Prozent der Befragten gaben an, sich während der Pandemie neue Verhaltensmuster angeeignet zu haben, die sie voraussichtlich beibehalten werden. Besonders der Abstand zu fremden Menschen soll hierbei gewahrt werden. Insgesamt lässt sich also, sowohl in räumlicher wie auch sozialer Hinsicht, ein Rückgang des klassischen Nachtlebens beobachten.

Die COVID-19-Pandemie hatte vielfach große wirtschaftliche Auswirkungen auf die Betreiber und Angestellten von Clubs, Bars und Imbissen. Viele Betriebe erzielten im Laufe des Jahres 2020 deutlich weniger Einnahmen als in den Vorjahren. Dies lässt sich primär auf die pandemiebedingten Schließungen von Clubs und Bars zurückführen. Durch die Erweiterung ihres Angebots versuchten die Betriebe, trotz Anpassung an die Verordnungen der weiterhin bestehenden Nachfrage gerecht zu werden und somit ihre finanziellen Einbußen abzuschwächen. Die finanziellen Staatshilfen wurden dankbar angenommen und größtenteils als positiv erachtet, konnten die fehlenden Einnahmen jedoch nicht kompensieren. Auch die Studierenden der Universität Tübingen bekamen die wirtschaftlichen Auswirkungen der Pandemie zu spüren. Das monatlich zur freien Verfügung stehende Geld der Studierenden variierte während der vier Untersuchungszeiträume. Studierende, die vor Ausbruch der Pandemie nebenberuflich tätig waren, verloren durchschnittlich ein Drittel ihres monatlich frei zur Verfügung stehenden Geldes. Bei Studierenden, die keinen Nebenjob ausübten, stieg das monatlich zur freien Verfügung stehende Geld im Durchschnitt hingegen minimal an. Etwa 90 Prozent der Studierenden reduzierten ihre Ausgaben für das Nachtleben seit Beginn der Pandemie.

Die öffentlichen beziehungsweise städtischen Akteure der Stadt Tübingen verfolgten diverse Strategien, um den Charakter des Tübinger Nachtlebens beizubehalten und die Besitzer von

Clubs und Bars bestmöglich zu unterstützen. Dies geschah zum einen durch die bereits angesprochenen finanziellen Hilfen. Zum anderen wurde großer Wert auf eine reibungslose Kommunikation zwischen Anbietern und städtischen Akteuren gelegt. In den Experteninterviews kam zum Vorschein, dass gerade die Möglichkeiten der Kommunikation, sowohl von Seiten der Stadt als auch von Seiten der Anbieter, als sehr positiv wahrgenommen wurden.

6 Handlungsempfehlungen

Abschließend soll aufgezeigt werden, welche Handlungsempfehlungen für öffentliche und privatwirtschaftliche Akteure aus den Forschungsergebnissen für die zukünftige Gestaltung des Nachtlebens abgeleitet werden können. Dabei werden sowohl Strategien erwähnt, die den negativen Auswirkungen der COVID-19-Pandemie entgegenwirkten und sich im Laufe des letzten Jahres etabliert haben, als auch neue Ideen vorgestellt, die zu einer attraktiven Gestaltung des Nachtlebens beitragen könnten.

Grundsätzlich ist zu erwähnen, dass das Krisenmanagement von Tübingen sich vor allem durch die enge Zusammenarbeit und die große gegenseitige Unterstützung innerhalb einzelner Interessengruppen und zwischen den Akteuren auszeichnet. Diese Form der Zusammenarbeit wurde von den einzelnen Akteuren sehr positiv wahrgenommen, könnte als Orientierung für andere Städte und Kommunen dienen und sollte auch in Zukunft in Tübingen weiterverfolgt werden. Vor allem die städtische Unterstützung bei der Ausweitung der Außengastronomie und den Mietzuschüssen kam den Betrieben der Nachtökonomie sehr entgegen. Was allerdings mehrfach kritisiert wurde, war, dass vor allem die Betriebe in der Innenstadt davon profitiert haben, während sich die innenstadtfernen Betriebe nur wenig beachtet gefühlt haben. Daher wäre es wichtig die geltenden Unterstützungsmaßnahmen auf das gesamte Stadtgebiet auszuweiten und damit auch die Betriebe außerhalb der Innenstadt zu fördern. Darüber hinaus könnte die Umsetzung der bereits bestehenden Idee der Einsetzung eines Nachtbürgermeisters die Kommunikation und Zusammenarbeit erleichtern.

In Folge der Verlagerung des Nachtlebens auf öffentliche Plätze entstanden Nutzungskonflikte zwischen Anwohnern und Feiernden. Um diesen Nutzungskonflikten entgegenzuwirken, könnten Standorte außerhalb der Innenstadt gefördert werden, an denen ein geringes Konfliktpotenzial besteht. Ein solcher Standort könnte durch überdachte Sitzmöglichkeiten und mobile Sanitäranlagen für die Nutzer attraktiv gestaltet werden. Eine Anbindung dieser Plätze durch öffentliche Verkehrsmittel würde sich vermutlich positiv auf deren Nutzung auswirken. Gerade zu Zeiten der Pandemie könnte durch eine Entzerrung dieser Aufenthaltsorte der Abstand zwischen Personen besser gewahrt werden. Um öffentliche Plätze weiter zu beleben,

könnten vermehrt Events, die von Seiten der Gastro-Einheit-Tübingen bereits veranstaltet wurden, organisiert werden. Damit könnten zudem die Anbieter der Nachtökonomie unterstützt werden, da sie beispielsweise mit Verkaufsständen im Freien zusätzliche Einnahmen erzielen. Um dies für die Anbieter möglichst lukrativ zu gestalten, sollte die Stadt bei der Durchführung des Events finanzielle wie organisatorische Unterstützung leisten.

Einige Anbieter merkten an, ihre Preise infolge der entstandenen Einnahmeeinbußen vermutlich erhöhen zu müssen. Dabei ist anzumerken, dass die finanziell verfügbaren Mittel der Studierenden während der Pandemie ungefähr gleichgeblieben sind und somit eine unverhältnismäßige Preiserhöhung zum Verlust von Teilen der studentischen Kundschaft führen könnte. Um einer Preiserhöhung entgegenzuwirken, könnten die städtischen Akteure die erweiterte Außengastronomie für einen Zeitraum, der über die Pandemie hinausgeht, gewährleisten, beziehungsweise die anfallenden Gebühren für diesen Zeitraum gering halten. Einerseits würden die Betriebe der Nachtökonomie so unterstützt werden, andererseits könnte dadurch das Nachtleben für die Konsumenten attraktiver gestaltet werden.

Zusammenfassend kann festgehalten werden, dass ein lebendiges Nachtleben langfristig gesehen essentiell für den Charakter einer Universitätsstadt wie Tübingen und daher erhaltenswert ist. Die Unterstützung der Betriebe und die Förderung von innovativen Ansätzen sollte bei der Stadt Tübingen weiterhin einen hohen Stellenwert besitzen.

Literaturverzeichnis

Appel, A. (2020): Qualitative Methoden. In: Cordula Neiberger und Barbara Hahn (Hg.): Geographische Handelsforschung, Bd. 35. Berlin, Heidelberg: Springer Berlin Heidelberg, S.273–282.

Bundesinstitut für Bau-, Stadt- und Raumforschung (BBSR) (2015): Die Stadt und das Nachtleben. Bonn.

Bundesministerium der Finanzen (2020): Gezielte Unterstützung in der Corona Krise. <https://www.bundesfinanzministerium.de/Content/DE/Pressemitteilungen/Finanzpolitik/2020/05/2020-05-06-Hilfen-Gastronomie.html> (Zugriff vom 11.03.2021).

Bundesministerium für Gesundheit (BMG) (2021): Coronavirus SARS-CoV-2: Chronik der bisherigen Maßnahmen. <https://www.bundesgesundheitsministerium.de/coronavirus/chronik-coronavirus.html> (Zugriff vom 10.03.2021).

Bundesministerium für Wirtschaft und Energie (2021): Informationen für kleine, mittlere und große Unternehmen. <https://www.bmwi.de/Redaktion/DE/Coronavirus/kleine-mittlere-grosse-unternehmen.html> (Zugriff vom 11.03.2021).

Basten, L.; Gerhard, U. (2016): Stadt und Urbanität. In: Freytag, T.; Gebhardt, H.; Gerhard, U.; Wastl-Walter, D. (Hrsg.): Humangeographie kompakt. Berlin, S. 115-139.

Bücheli, A. (2021): Soziale Arbeit, nach acht. In: Krebs, M.; Mäder, R.; Mezzera, T. (Hrsg.): Soziale Arbeit und Sucht. Lenzburg, S. 209-230.

Freytag, T.; Mössner, S. (2016): Mensch und Gesellschaft. In: Freytag, T.; Gebhardt, H.; Gerhard, U.; Wastl-Walter, D. (Hrsg.): Humangeographie kompakt. Berlin, S. 67-88.

Kuckuck, M. (2014): Konflikte im Raum. Münster.

Landolt, S. (2010): Unordentliche Jugendliche an ordentlichen Orten? Raumkonstruktion im Spannungsfeld städtischer Politik, Raumeignungen Jugendlicher und Bedürfnissen Anwohnende. In: Berichte zur deutschen Landeskunde, Jg. 84, H.3, S. 237-253.

Rauh, J. (2020): Methodologie und Methoden in der Geographischen Handelsforschung –Eine Einführung. In: Neiberger, C.; Hahn, B. (Hrsg.): Geographische Handelsforschung. Bd. 10. Berlin, S. 263-272.

Robert Koch-Institut (2021): Täglicher Lagebericht des RKI zur Coronavirus-Krankheit-2019 (COVID-19). Berlin.

Schenk, T. (2020): Quantitative Methoden. In: Neiberger, C.; Hahn, B. (Hrsg.): Geographische Handelsforschung. Bd. 10. Berlin, S. 283-295.

Schimank, U. (2008). Ökonomisierung der Hochschulen: eine Makro-Meso-Mikro-Perspektive. In: Rehberg, K.-S. (Hrsg.), Die Natur der Gesellschaft. Frankfurt, S. 622-635.

Schmid, J. (2010): Clubkultur und Stadtentwicklung. Zum planerischen und planungsrechtlichen Umgang mit Live-Musik-Clubs. In: RaumPlanung (153), S. 272–276.

Schmid, J.; Krüger, T. (2015): stadtnacht – Management der Urbanen Nachtökonomie. Hamburg.

Schwegmann, R. (2016): Nacht-Orte – Eine kulturelle Geographie der Ökonomie. Bielefeld.

Spiritova, M. (2014): Narrative Interviews. In: Bischoff, C.; Oehme-Jüngling, K.; Leimgruber, W. (Hrsg.): Methoden der Kulturanthropologie. Bern, S.117-130

Statistisches Bundesamt (Destatis) (2020): Unternehmen, Beschäftigte, Umsatz und weitere betriebs- und volkswirtschaftliche Kennzahlen im Gastgewerbe: Deutschland, Jahre, Wirtschaftszweige. <https://www-genesis.destatis.de/genesis/online?operation=previous&levelindex=1&step=1&titel=Ergebnis&levelid=1614777490003&acceptscookies=false#abreadcru mb> (Zugriff vom 03.03.2021).

Weber, C.; Henckel, D. (2019): Nacht und Gerechtigkeit - die Stadtnacht als spezifischer Zeitraum. In: Henckel, D.; Kramer, C. (Hrsg.): Zeitgerechte Stadt. Hannover, S. 109-139.

Werlen, B. (2008): Sozialgeographie. 3., überarbeitete und erweiterte Auflage, Bern.

Wirtschaftsministerium Baden-Württemberg (2020): Soforthilfe Corona. <https://wm.baden-wuerttemberg.de/de/service/foerderprogramme-und-aufrufe/liste-foerderprogramme/soforthilfe-corona/> (Zugriff vom 11.03.2021).

Anhang

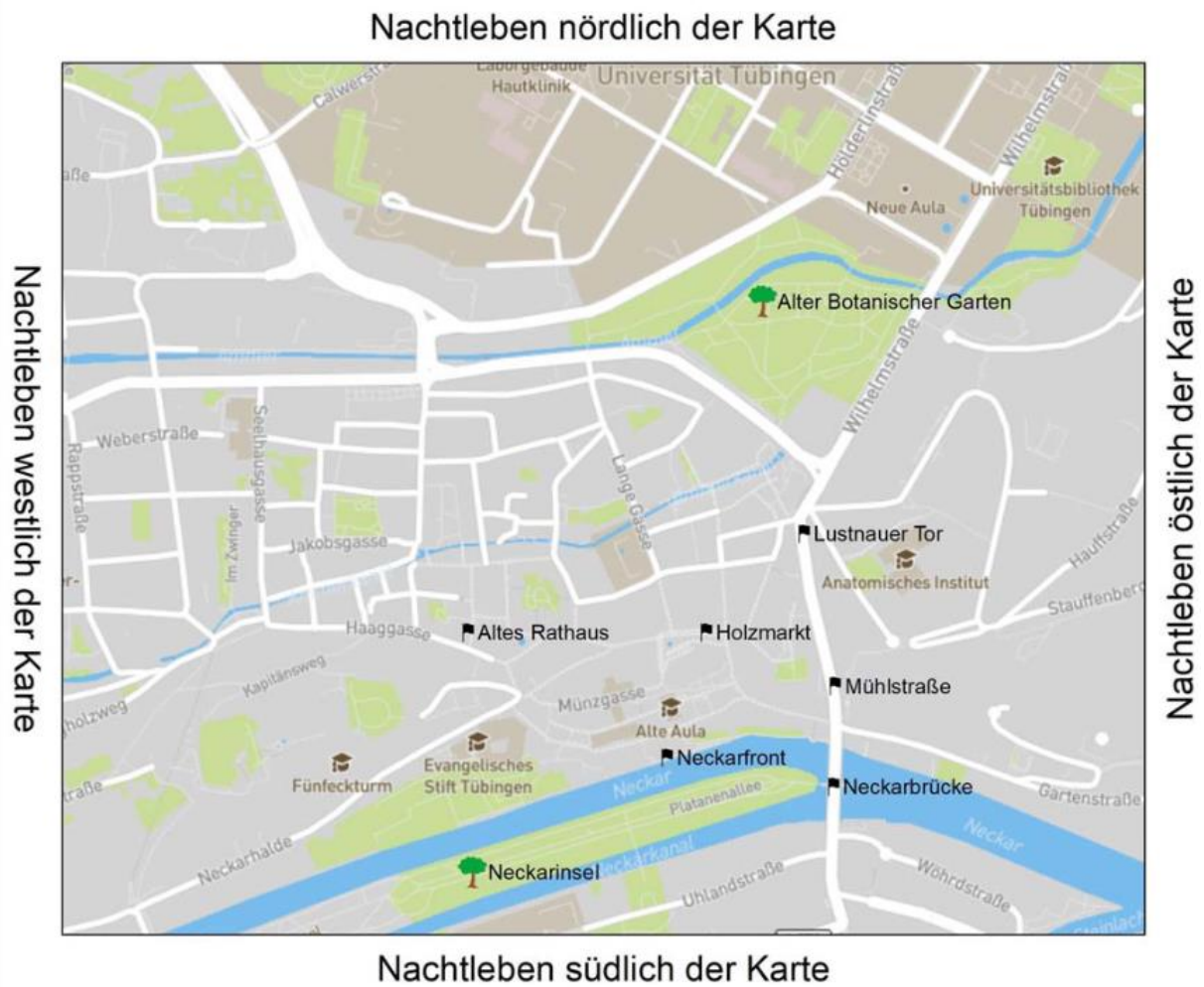


Abbildung 18: Kartenausschnitt Fragebogen

Quelle: Eigene Darstellung

Tabelle 2: Liste der Interviewpartner

	Datum	Länge
Anbieter der Nachtökonomie		
Interview 1	01.02.2021	3 Stunden
Interview 2	09.02.2021	60 Minuten
Interview 3	12.02.2021	30 Minuten
Interview 4	18.02.2021	25 Minuten
Interview 5	25.02.2021	20 Minuten
Öffentliche Akteure		
Interview 6	15.02.2021	30 Minuten
Interview 7	16.02.2021	45 Minuten
Interview 8	17.02.2021	30 Minuten
Interview 9	23.02.2021	30 Minuten
Interview 10	25.02.2021	60 Minuten

Quelle: Eigene Darstellung